Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 199. Dienstag den 28. August. 1855.

Inhalt.

Es wird hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die Asiatische Cholera am hiesigen Orte zum Ausbruch gekommen ist. Es sind vom 17. d. Mts., dem Tage des ärztlich konstatirten ersten Cholerafalles, bis zum heutigen Tage als an der Cholera erkrankt 26, als an derselben gestorben 14 Personen angemeldet worden.

Hierbei machen wir das Publikum von Neuem darauf aufmerksam, daß Vermeidung von Diätfehlern und jeder Erkältung Erfahrungsmäßig vor der Krankheit am sichersten zu schützen vermögen.

Posen, den 25. August 1855.

Die Orts-Sanitäts-Kommission.

Berlin, den 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Commandeur des 8. Husaren-Regiments, Obersten Herzog Eugen von Württemberg Hoheit, den Rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen;

Den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Reuter in Breslau zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Greifswald;

Den Kreisgerichtsrath Schulz in Paderborn zum Direktor des Kreisgerichts in Genthin; ferner

Den Stadt- und Kreisrichter Hübenthal in Magdeburg zum Stadt- und Kreisgerichtsrath; so wie

Den Staatsanwaltsgehülfen Fritzsche in Magdeburg zum Staatsanwalt bei dem Kreisgericht zu Calbe a. S. zu ernennen; und

Dem Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Baiern Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael zu ertheilen.

Dem ordentlichen Lehrer an dem Gymnasium zu Ostrowo, Polster, ist das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist nach Wolgast abgereist.

Angekommen: Der Fürst Czartoryski, von Posen.

Sanssouci, den 24. August. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach Muscau abgereist.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Sonnabend den 25. August, Morgens. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des General Pelissier vom 23. d., nach welcher die Russen, von den Minir-Arbeiten der Franzosen gedrängt, fünf Minen angezündet, um die Batterie Nr. 53 zu zerstören. Die Explosion blieb aber ohne Wirkung.

Paris, Sonntag den 26. August, Morgens. Der heutige „Moniteur" enthält ein Schreiben des Kaisers, in welchem derselbe dem General Pelissier und den Truppen seinen Dank für den Sieg an der Tschernaja ausspricht. In demselben wird die Hoffnung ausgedrückt, daß Sebastopol bald fallen werde. Sollte sich dieses Ereigniß verzögern, so wisse man aus anscheinend positiven Nachrichten, daß die Russen keinen Kampf mehr im Winter aushalten könnten. (Vergl. dagegen Kriegsschauplatz, Bericht aus Wien.)

Eine Depesche des General Pelissier vom 24. d. meldet: Wir haben eine Embuscade auf dem Glacis des Malakoff genommen; 500 Russen versuchten dieselbe wieder zu nehmen, wurden aber mit einem Verluste von 300 Mann zurückgeschlagen. Die Alliirten haben das gegen den Feind gekehrte Werk definitiv in Besitz genommen.

Die nicht eingerahmten unmittelbaren Herrschaften des Deutschen Reiches und deren heutige Lage.

(Vergl. Nr. 197.)

V.

II. Die Herrschaft Schwarza. Sie liegt im vormals Kursächsischen Antheil der gefürsteten Grafschaft Henneberg, anderthalb Stunden von Meiningen, besteht aus einem Flecken gleichen Namens, einem Gräflichen Schlosse und einem Kammergute und gehört dem regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode. In ältester Zeit scheint dies Dominium ein allodialer Bestandtheil oder Zugehör der Grafschaft Henneberg gewesen zu sein. Später (1350) aber wurde es von einem Grafen v. Henneberg dem Hochstifte Würzburg zu Lehn aufgetragen, ihm jedoch als ein aufgetragenes, reines Erb- und Patrimoniallehn (feudum oblatum mere hereditarium testabile et alienabile seu patrimoniale) von Würzburg zurückgegeben. Der letzte Graf von Henneberg Aschacher Linie machte von seinem Rechte Gebrauch und vermachte (1549) seine sämmtlichen Besitzungen, insbesondere das Schloß und den Flecken Schwarza, dem Gräflichen Hause Stolberg. Ungeachtet des Widerspruchs der Hennebergschen Agnaten empfing 1599 Stolberg die Würzburgische Belehnung. Die Hennebergischen Agnaten wollten sogar Gewalt brauchen; das Reichskammergericht aber erließ auf Ansuchen des Berechtigten ein Mandat wider sie und bedrohte sie mit der Reichsacht. Seitdem ist das Stolbergische Haus, und zwar zunächst die ältere Hauptlinie desselben, in reichsunmittelbarem, landes- und patrimonialherrlichem Besitze von Schwarza geblieben. Nach Absterben der Spezialllinie Gedern (14. September 1804) fiel auch diese Herrschaft an das Gräfliche Haus Wernigerode, um jedoch schon in den nächsten Jahren die Wandelungen des Deutschen Reiches zu erfahren. Es ist bereits erwähnt, daß, auf Grund der Rheinbund-Prinzipien, endlich auch die Krone Sachsen um sich griff und der Herrschaft Schwarza die Unmittelbarkeit entzog. Im Jahre 1815 fiel dann auch diese Enklave der Krone Preußen zu. Schwarza wurde zu dem Regierungsbezirk Erfurt und in diesem zu dem Kreise Schleusingen gezogen, und es zählt nunmehr zu den ritterschaftlichen Besitzungen. Zur Zeit des Reiches waren Herrschaft und Unterthanen ganz frei von Reichs- oder Kreissteuern; sie stellten auch keine Mannschaft zum Reiche. Der Besitzer übte die obrigkeitliche Gewalt in einem weiten Umfang, die Kriminaljustiz doch mit einiger Beschränkung, indem ein Theil derselben dem Sächsisch-Hennebergischen Amte Bonshausen zustand. Das Steuerregal gehörte dem Besitzer. Aber die Einnahmen aus dieser Herrschaft waren, wie die ganze Besitzung, nur klein. Der jährliche Gesammtbetrag aller herrschaftlichen und patrimonialen Einnahmen von dem ganzen Ort, mit Inbegriff des Pachtgeldes von dem Gräflichen Kammergut, konnte in den letzten Jahren des Deutschen Reiches im Durchschnitt höher nicht geschätzt werden, als auf 1750 Reichsthaler." So sagt uns Klüber, der diese Reichsmerkwürdigkeiten einer besonderen Abhandlung werth hielt (s. dessen Abhandlungen und Beobachtungen Bd. II. S. 318—330), leider jedoch über deren neuere Lage nichts mittheilte. Die ganze Herrschaft zählte im Jahre 1818 nicht mehr als 1092 Bewohner.

III. Das Kondominat Mayscheid, dem Fürsten zu Wied und dem Grafen von Walderdorff gehörend. Es ist ein Theil der vormaligen Grafschaft Nieder-Isenburg, die im Churrheinischen Kreise lag und theils Chur-Trierisches, theils Chur-Kölnisches Lehn war. Der letzte Graf von Isenburg starb im Jahre 1664 ohne Erben, worauf Trier seine Lehnsstücke einzog und, da diese Stücke den größten Theil der Grafschaft ausmachten, die Nieder-Isenburgische Stimme auf den Kreistagen fortführte. Ein Theil der Grafschaft war aber bereits im 14. Jahrhundert an das Haus Wied gekommen, und dieses dachte nach dem Tode des letzten Grafen zu Nieder-Isenburg in dessen Erbe einzutreten, wurde jedoch von Chur-Trierischen Kommissarien und Soldaten daraus vertrieben. Darüber entspann sich ein Rechtsstreit, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts noch nicht entschieden war. Ein Theil dieser Grafschaft und zwar der Flecken und das Schloß Isenburg selbst und das Kirchspiel Mayscheid, gingen von dem Bisthum Fulda zu Lehn, und auf diese Stücke hatte ein Freiherr von Walderdorff Anwartschaft erlangt. Die Gültigkeit dieser Anwartschaft wurde jedoch von dem Hause Wied ebenfalls bestritten. Hier verglichen sich aber die streitenden Theile und es wurde festgesetzt, daß beide Häuser Schloß und Flecken Isenburg, so weit sie von Fulda zu Lehn gehen, gemeinschaftlich besitzen und nach dem Abgange des Mannesstammes des einen oder anderen Theiles der Ueberlebende das Ganze erben sollte. Den Matrikularanschlag für die gesammte Grafschaft hatte Trier übernommen; zu einem Kammerziel zahlten aber auch die Grafen zu Wied und die Freiherren (seit 20. Juli 1767 Reichsgrafen) von Walderdorff, und zwar Wied-Runkel 7 Rthlr. $54\frac{1}{2}$ Kreuzer und Walderdorff 2 Rthlr. $48\frac{1}{4}$ Kreuzer. Die Bewohner sind Katholiken, das Haus Wied aber evangelisch. Der Marktflecken Isenburg liegt am Einfluß des Isenbachs in den Saynbach zwischen steilen Felsen und ist uralt. Das auf einem hohen Felsen gelegene Schloß gleichen Namens und Stammsitz des Hauses Isenburg soll sogar eine Pfalz Kaiser Karls des Großen gewesen sein. Jetzt liegt es in Trümmern. Dieses Schloß war einst in vier Haushaltungen eingetheilt, in die Wiedische, Isenburgische, Runkelische und Cowernische, woraus die Fürsten zu Wied, welche ursprünglich Dynasten von Runkel waren, und den Namen Wied nur angenommen haben, den Schluß ziehen wollen, daß die Häuser Wied, Runkel und Isenburg von einem und demselben Geschlecht stammen. Schloß und Flecken Isenburg liegen übrigens im heutigen Kreise Neuwied (Regierungsbezirk Koblenz), unfern der Nassauischen Grenze.

VI.

IV. und V. Die Herrschaften Landskron und Rhade. Erstere lag zwischen der Grafschaft Mark und dem Hochstift Münster, letztere im Umkreise der Grafschaft Recklinghausen im jetzigen Regierungs-Bezirk Münster. Beide gehörten einem Zweige des alten Rittergeschlechts derer von Nesselrode, der im Jahre 1710 zur Reichsgrafenwürde erhoben wurde. Eine ältere Linie desselben Hauses hatte diese Würde schon einige Jahre früher — nach Ankauf der Herrschaft Reichenstein — erlangt und bald nachher (1706) für ebengenannte Herrschaft sogar Sitz und Stimme auf der Westphälischen Grafenbank erhalten. Die ältere Linie erlosch im Jahre 1776. Das Besitzthum — ursprünglich ein Stück der oberen Grafschaft Wied — ging auf die Linie Landskron-Rhade über, von der wir jedoch nicht wissen, ob sie die Introduction in das Reichsgrafen-Kollegium jemals erlangte. Obwohl Reichenstein bereits im Jahre 1815 der Krone Preußen unterworfen und dem Kreise Neuwied zugetheilt worden, ist desselben doch weder in der Königlichen Verordnung vom 21. Juni 1815, noch in der unterm 30. Mai 1820 erlassenen Instruktion wegen Ausführung jenes Ediktes irgend gedacht worden. Die Herrschaft kann daher im Jahre 1820 ihre reichsständische Qualifikation nicht mehr besessen haben. Im Jahre 1824 erlosch endlich auch diese zweite Linie der Grafen Nesselrode. Ihr gesammtes Besitzthum fiel an einen Enkel des letzten Grafen, einen Droste zu Vischering, der im Jahre 1826 auch die Preußische Grafenwürde erhielt und den Namen Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein annahm. Ob die Herrschaften Landskron und Rhade in dieser Erbschaft inbegriffen waren, ist uns gänzlich unbekannt. Falls sie es waren, würde doch aus den Lehnbriefen noch erst ermittelt werden müssen, inwiefern die Droste zu Vischering auch in der vormals reichsunmittelbaren Qualität den Grafen Nesselrode nachzufolgen berechtigt sein konnten.

Endlich würden wir hier mit Fug und Recht die Herrschaft Cappenberg anführen, wenn sie ihre frühere reichsrechtliche Qualität noch besäße. Sie war einst eine adelige Probstei des Prämonstratenser-Ordens, die zwar Sitz und Stimme auf dem Reichstage nicht hatte, aber der vollen Unmittelbarkeit genoß. Es scheint, daß sie im Jahre 1120 von Gottfried, letztem Grafen von Cappenberg, gestiftet worden. Unter dieser Probstei standen noch eine Anzahl Klöster im Erzstift Köln. Die Probstei oder das Schloß Cappenberg liegt im Umfange des Münsterlandes, zwischen den Städten Lünen und Werne, nicht weit von Dortmund und fast an der Grenze der Grafschaft Mark. Auf einem hervorragenden Berge des nördlichen Höhenzuges der Lippe genießt es weithin die Aussicht über das Lippethal. Die Probstei fiel im Jahre 1802 an die Krone Preußen, wurde im Jahre 1807 dem Königreich Westphalen einverleibt, 1814 aber der Krone Preußen zurückgegeben. Sie ist schon lange säkularisirt und gehörte zu den Königlichen Domainen, bis sie dem Freiherrn von Stein zur Belohnung für die von ihm dem Preußischen Staate geleisteten Dienste überwiesen wurde. Stein sollte die Domaine Birnbaum im Großherzogthum Posen zur Dotation erhalten, bat aber, dieselbe gegen Cappenberg eintauschen zu dürfen, was Se. Majestät unterm 21. Juni 1816 genehmigten. Der König erhob nachträglich die Besitzungen Cappenberg und Scheda zu einer Herrschaft mit Virilstimme auf dem Provinzial-Landtage von Westphalen. (Verordnung vom 13. Juli 1827). Stein würde daher, wenn er noch lebte, heute auch dem Herrenhause des Königreichs als ein erbliches Mitglied angehören. Herrschaft und Virilstimme sind aber durch eine Tochter Steins an das Gräfliche Haus Kielmannsegge übergegangen resp. auf selbiges übertragen worden. Jetzt ruht jedoch diese Stimme im Herrenhause, da der zur Führung dermaleinst Berechtigte zur Zeit das erforderliche Alter noch nicht erreicht hat.

Deutschland.

♀ Berlin, den 26. August. So viel steht unleugbar fest, daß mit dem Bundesbeschluß vom 26. Juli für Deutschland ein Stadium seiner Orientalischen Politik begonnen hat, dessen immer tiefere Befestigung man jedesmal dann um so lebhafter zu wünschen hat, je eifriger und auffälliger in einem Theile der Presse das Streben hervortritt, die Bedeutung dieses Beschlusses zu schwächen, ja durch eine gegen denselben geführte unfruchtbare Polemik zu paralysiren. Thatsachen werden aber durch publicistische Tendenzräsonnements nicht hinwegdisputirt, vielmehr verhalten sich letztere zu den ersteren wie der Hund, der den Mond anbellt. So die Oesterreichische Publicistik Angesichts des erreichten diplomatischen Resultates, dessen Erwägung vom besonnenen Standpunkte aus gerade während der Stille der gegenwärtigen Bundesferien ganz besonders geeignet erscheint. Oesterreichs Regierung hofft, daß die Deutschen Staaten, Preußen an der Spitze, nicht bei den bisher gemachten Zugeständnissen stehen bleiben, sondern daß sie auch die letzten Wünsche des Wiener Kabinets, rückhaltlose Anerkennung der Untheilbarkeit der vier Punkte, in weiterer Folge befriedigen werden. Und sollte Preußen davon sich ausschließen, so hofft man wenigstens die übrigen Staaten zu Gunsten Wiens zu stimmen und Preußen sodann zu isoliren. Das ist Alles ganz schön und gut theoretisirt, erscheint aber, praktisch betrachtet, nur als die flüchtige Seifenblase, die im nächsten Augenblick in der Luft zerplatzen muß. Oesterreich hat sich vor der öffentlichen Meinung des gesammten Europa bereits viel zu große Blößen gegeben, als daß von seinen weiteren Bestrebungen bei den Deutschen Staaten auch nur der geringste Erfolg zu erwarten sein sollte. Verdenken wir dem Wiener Kabinet auch keineswegs die Anwendung der diplomatischen Klugheit, durch welche es sich eine geraume Zeit hindurch jedes Zerwürfniß mit irgend einem der kriegführenden Staaten vom Halse zu halten gewußt hat, so müssen wir es ihm doch andererseits verdenken, daß es dies fortfährt auf Kosten Deutschlands und namentlich Preußens zu thun, indem es diese in allen wohl motivirten Beziehungen treu zu Oesterreich gestandenen und stehenden Staaten als Hinderniß seiner wirksamen Betheiligung am Kriege gegen Rußland durch die ihm untergebenen Organe in der Presse schildern läßt. Noch mehr aber muß es den objektiven Beurtheiler der Verhältnisse gegen Oesterreich verstimmen, wenn er das angebliche Zerwürfniß oder vielmehr die Differenz erwägt, in welcher sich die Sprache der Oesterreichischen Preßorgane von den Handlungen der Osterreichischen Regierung bewegt. Während das Wiener Kabinet dem Beschluß vom 26. Juli, wenngleich es eine Erweiterung desselben hofft, doch eine unverkennbar sehr große Bedeutung beilegt, und nur leise seine etwa noch übrigen Wünsche betont, glaubt sich die Oesterreichische Presse zu einem strengen Tadel und zu einer geringschätzigen Beurtheilung dieses Beschlusses, so wie zu der Hoffnung berechtigt, daß die Deutschen Staaten denselben durch einen zweiten bald antiquiren würden, indem sie am 26. Juli nichts Anderes als nur einen schicklichen Uebergang zu endlicher vollständiger Gewährung der Oesterreichischen Wünsche hätten erreichen

wollen. Dieselben Organe wollen bereits von Zusicherungen wissen, welche von Seiten Deutscher Staaten in Wien eingetroffen sein sollen, während man doch hier an competenten Stellen vom getreuen Festhalten derselben an der bisherigen Politik und namentlich am Beschluß vom 26. Juli, als der äußersten Grenze der zu machenden Zugeständnisse, fest überzeugt sein zu müssen glaubt. Und dies Letztere aus dem einfachen Grunde, weil die Vortheile der gegenwärtigen diplomatischen Stellung Deutschlands eben so klar auf der Hand liegen, wie die Nachtheile, welche sich aus der Anerkennung der veralteten vier Punkte ergeben würden. Die Differenz zwischen den Handlungen des Wiener Kabinets und der Sprache der Oesterreichischen Presse ist lediglich auf die alte Gewohnheit des Kaiserstaates zurückzuführen, Frankreich und England gegenüber Oesterreich als den vorwärts zum Kriege strebenden, Deutschland als den sich dagegen sträubenden Faktor erscheinen zu lassen. Das Manöver ist indeß glücklicherweise auch vom Westen bereits als ein längst verbrauchtes erkannt.

☾ Berlin, den 26. August. Ihre Majestäten hatten gestern Abend die hier anwesenden Mitglieder der Königl. Familie im Schloß Sanssouci zum Thee um sich versammelt. Wie ich erfahre, waren die Hessischen Herrschaften, welche im Schlosse Bellevue wohnen, der Königl. Einladung nicht gefolgt, da der Landgraf Alexis seit einigen Tagen am Fieber leiden soll. Heute ist bei ihren Majestäten Familientafel. — Nach Aufhebung der Tafel werden die hohen Herrschaften hier im Theater erwartet, denn endlich wird wieder in beiden Häusern gespielt. Im Opernhause kommt die „Stumme" zur Aufführung und im Schauspielhause werden die „Schleichhändler" gegeben, in denen Gern nach langer Krankheit wiederum als „Schelle" auftritt. Daß das Theaterpublikum den alten Komiker mit Jubel begrüßt, liegt in der Natur der Sache. Berlin weiß, was es an Gern hat, und darum hat es ihm auch während seiner langwierigen Krankheit die innigste Theilnahme bewiesen. Trotz der ungeheuern Hitze, die wir heute haben und die überhaupt schon in den letzten Tagen geherrscht hat, will doch Jedermann heute Abend Gern zum ersten Mal wieder spielen sehen.

Unsere Garde-Regimenter sind gestern schon in aller Frühe von hier ausgerückt und haben die ihnen für die Feldmanöver zugewiesenen Kantonnements-Quartiere zwischen Trebbin und Potsdam bezogen: das Hauptquartier ist in Groß-Beuthen. Kurz vor dem Ausmarsche der Truppen hatte der starke Regen nachgelassen, der sich in den Frühstunden während eines gewaltigen Gewitters ergossen hatte. In der Umgegend von Potsdam soll das Gewitter von einem heftigen Hagelschauer begleitet gewesen sein, und dieser dort viel Schaden angerichtet haben. Die Manöver nehmen morgen früh ihren Anfang und erreichen am Freitag ihr Ende. Tags darauf gehen die Truppen in ihre Garnisonen zurück. — Der General v. Möllendorff ist von seinem Schlaganfall jetzt völlig wieder hergestellt. Morgen will der General nach Trebbin fahren, um dort dem Manöver beizuwohnen.

Es ist jetzt davon die Rede, daß in Folge der Truppen-Reduktionen, die in Oesterreich stattgefunden haben, nun auch unsere Regierung die zu den Artillerie- und Kavallerie-Regimentern eingezogenen Mannschaften nach und nach entlassen wolle, so daß also diese Truppentheile bald auf ihre frühere Stärke zurückgebracht wären. Die Aussicht, daß es zu keinen Verwickelungen kommen werde, soll diese Maßregel ausführbar erscheinen lassen.

— Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets Ordre vom 10. August d. J. bestimmt, daß das 1. Husaren-Regiment (1. Leib-Husaren-Regiment) künftig für den Stab und eine Eskadron Danzig, für eine Eskadron Elbing und für zwei Eskadrons Pr. Stargardt, und das 8. Ulanen-Regiment für den Stab und eine Eskadron Riesenburg, und für je eine Eskadron die Städte Rosenberg, Saalfeld und Deutsch-Eylau als Garnisonen erhalten und daß die hiernach erforderlichen Veränderungen der bisherigen Standquartiere nach Beendigung der diesjährigen Herbstübungen zur Ausführung kommen sollen. P. C.

— Die Publikation des Bundesbeschlusses vom 6. Juli 1854, betreffend die Verhinderung des Mißbrauchs der Preßfreiheit, ist in den verschiedenen Staaten, in welchen dieselbe bisher stattgefunden hat, nach der am Bundestage von Seiten dieser Staaten gemachten Anzeige geschehen: in Sachsen, in Hannover, in Kurhessen, im Großherzogthum Hessen, in Braunschweig, in Nassau, in Sachsen-Meiningen, in Oldenburg, in Anhalt-Bernburg, in Waldeck, in Reuß jüngere Linie; Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg haben den Beschluß nur zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Die in Greifswald errichtete Telegraphen-Station wird vom 1. September d. J. ab für den telegraphischen Verkehr eröffnet werden. P. C.

Hessen. Mainz, den 23. August. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist heute auf ihrer Rückreise von Baden in Biebrich mit dem Dampfer „Merkens" nach Koblenz abgegangen.

Oesterreich.

Wien, den 25. August. Se. Majestät der Kaiser haben dem Fürsterzbischof von Wien, Othmar Ritter v. Rauscher, das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen und demselben die Ordensdekoration eigenhändig übergeben.

Vom 1. künftigen Monats an sollen die von Wien nach Paris abgehenden Schnellzüge über Prag ihren Beginn nehmen.

Die ökonomische Gesellschaft in Böhmen wird einige ihrer Mitglieder an den in Cleve tagenden Verein Deutscher Forst- und Landwirthe abordnen, um ihn einzuladen, seine nächste General-Versammlung im Jahre 1856 in Prag abzuhalten. Der Prager Gemeinderath wird sich dieser Einladung mit einer Adresse anschließen.

Kriegsschauplatz.

Durch den von uns in Nr. 198 d. Ztg. mitgetheilten Bericht des Admiral Dundas ist bereits festgestellt, daß die nach der See gelegenen Vertheidigungswerke von Sweaborg durch das Bombardement im Allgemeinen wenig gelitten haben; um so lächerlicher erscheinen die Exklamationen der Englischen Blätter, welche Sweaborg als von der Welt vertilgt ausposaunen. Besonders thut sich in dieser Beziehung ein auch im Auslande sehr verbreitetes Blatt „The Illustrated London News" hervor. In der uns vorliegenden Nummer vom 18. August finden wir aus London unter demselben Datum nachstehenden, von einer sehr lebhaften Phantasie zeugenden Erguß von Siegesfreude:

„Wie wir in vergangener Woche, sagt das illustrirte Blatt, auf Grund unserer Privatkorrespondenzen aus der Ostsee meldeten, hat die Britische und Französische Flotte die Festung Sweaborg angegriffen, und wie wir vorher sagten, im Vertrauen auf die Stimmung, den Eifer und die Tapferkeit der Offiziere und Mannschaften der vereinigten Flotten, war der Angriff von glänzendem Erfolge (signally successful) begleitet. In bei weitem kürzerer Zeit, als zu vermuthen stand, war die Festung zerstört, (!) und was den Glanz des Sieges noch erhöht, ohne dessen Werth im Mindesten zu verringern, es scheint, daß derselbe von keinem Verlust auch nur eines einzigen Menschenlebens Seitens der Angreifer begleitet gewesen ist. (Auch dies war nach dem amtlichen Bericht nicht der Fall.) Sweaborg existirt als Festung ferner nicht (!) und Helsingfors steht schutzlos und unserer Willkür Preis gegeben. (??)

So hat sich das Unternehmen, welches im vergangenen Jahr dem Admiral Napier sich als zu gefahrvoll für seine Mannschaften und seine Schiffe darstellte, in diesem Jahr als leicht ausführbar für den Admiral Dundas und seine wackern Kriegsgefährten erwiesen. Es ist möglich, daß Sir C. Napier im Jahre 1854 Recht that, und daß er zu jenem Zwecke weder geeignete Schiffe, noch gut genug disziplinirtes Schiffsvolk hatte. Wenn dies der Fall ist, so zeigt sich, daß man die Zwischenzeit wohl angewendet und keine Zeit verloren hat, seit der Mangel offenbar geworden ist. Aber wenn Napier irrte in der Schätzung der ihm zu Gebote gestandenen Mittel, wie soll er sich vor seinem Vaterland und vor seinem Gewissen rechtfertigen? Ein glücklicher Erfolg im Jahre 1854 würde nicht nur ruhmreicher gewesen sein, als im Jahre 1855, sondern würde von dem Verlust von 8 Russischen Linienschiffen begleitet gewesen sein, welche auf Napiers Unthätigkeit rechnend, nach der sicheren Festung Kronstadt entkamen. Indeß, selbst wenn Sir Charles hier zu tadeln wäre, was wir keineswegs annehmen, so würde es wenig großmüthig in diesem Augenblicke sein, dabei zu verweilen. Es genügt dem Lande, zu wissen, daß ein willkommener Sieg die Energie und die Geschicklichkeit seiner Kämpfer belohnt hat.

Die Zerstörung von Bomarsund war kein geringer Schlag für Rußlands Macht; die von Sweaborg ist ein größerer; die von Kronstadt, auf welche der Appetit des Volks (gesegnete Mahlzeit!) durch die Nachrichten aus der Ostsee gereizt ist, wird der größeste von allen sein. Nicht einmal der Fall von Sebastopol würde den von Kronstadt an Bedeutung übertreffen, denn wäre Kronstadt vernichtet, so würde nichts (?) die Verbündeten aufhalten, Petersburg in Besitz zu nehmen. (Der Englische Federheld avancirt in der That mit unglaublicher Rapidität — auf dem Papier!) Dies wäre indeß vielleicht eine zu kühne Hoffnung (setzt der heißblütige Eroberer etwas abgekühlt hinzu) während der kurzen Frist bis zum Baltischen Winter (aha!), indeß jedenfalls wird das Land mit dem, was bisher geschehen ist, zufrieden sein (muß es etwa nicht?), zumal wenn es erwägt, daß nicht allein im offenen Kampf, sondern auch durch die Blokade der Feind geschlagen und als Seemacht vernichtet ist allein durch die Anwesenheit unserer Geschwader in der Ostsee und im Schwarzen Meer, und daß weder feindliche Kriegsflotten, noch Kauffahrteischiffe auf irgend einem Meere der Erdkugel, außer auf der landumschlossenen Kaspischen See, sich zu zeigen wagen. — (Dieser schon sehr abgenutzte Trost dürfte durch die furchtbaren Verluste der Verbündeten in der Krimm, besonders aber durch die amtliche Widerlegung obigen Siegesgeschreies aus der Ostsee gänzlich neutralisirt werden; wir sind begierig zu erfahren, wie „Illustr. News" sich selbst und beiläufig das Vaterland über seine krasse Mystifikation in Betreff Sweaborgs Vernichtung in der nächsten Nummer trösten wird. D. Red.)

Aus den in Finnlands „Allmänna Tidning" enthaltenen schließlichen Berichten über das Bombardement von Sweaborg geht hervor, daß seit dem 11. — bis wohin die letzten Mittheilungen reichten — keine weiteren Feindseligkeiten unternommen worden sind. Die Zahl der auf die Festung und Strandbatterieen geworfenen Projektile wird auf 15—20,000 geschätzt und bemerkt, daß etwa die Hälfte der auf Sweaborg befindlichen Gebäude zerstört worden sei, die Festungswerke, Batterieen und Geschütze seien jedoch nicht beschädigt worden. Der Verlust Russischerseits wird auf 40 Todte und 160 Verwundete, darunter 100 schwer Verwundete, angegeben. Helsingfors ist unversehrt geblieben, obwohl es, wie andere Finnische Blätter einräumen, vom feindlichen Feuer hätte erreicht werden können.

Aus Reval vom 16. August wird gemeldet: Um 9 Uhr Morgens nahmen von der bei der Insel Nargen stehenden feindlichen Flotte 2 Fregatten ihre Richtung gegen Baltisch-Port und eröffneten ein Bombardement auf dasselbe, welches ungefähr eine Stunde dauerte; hierauf ging der Feind in See, ohne uns irgend welchen Schaden zugefügt zu haben.

Stockholmer Blätter vom 18. und 20. August enthalten Details über die Unternehmungen der Englischen Flotte bei Riga, wo am 10. Morgens 17 aus dem Hafen herausgekommene Russische Kanonenböte 2 Stunden lang mit dem Englischen Linienschiffe „Hawke" und der Korvette „Desperate" einen lebhaften, aber resultatlos gebliebenen Kampf unterhielten, so wie bei Uleaborg, Windau und in dem 4½ Meilen von Haparanda gelegenen Dorfe Simo, wo überall Schiffe, einzelne Staatsgebäude und Magazine angezündet wurden. Aehnliches wird von zahlreichen anderen Finnischen Küstenplätzen berichtet.

Die neueste Nachricht aus der Krimm bringt folgende Russische Depesche:

St. Petersburg, den 25. August. Telegraphische Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 22. August 11 Uhr Abends: Das Feuer des Feindes ist im Ganzen gemäßigt. Nur diesen Abend um 9 Uhr gab ein Alarmzeichen bei dem Bastion Nr. 2. Veranlassung zu einer sehr lebhaften Kanonade, welche übrigens nur eine Stunde dauerte.

Die Oesterreichische „Milit.-Ztg." berichtet vom Kriegsschauplatze über den Angriff der Russen, welcher am 16. d. M. mit 5 Divisionen, 6000 Mann Cavallerie und 20 Kanonen zu dem Zwecke erfolgte, um die Tschernaja auf verschiedenen Punkten zu passiren, und um auf dem Tschirkajasi-Berge Posto zu fassen, Folgendes:

Der Russische Feldherr hoffte, die Türken bei Traktir und die Sarden bei Fedzuchinia zu überrumpeln. Letztere hatten sich dort stark verschanzt und verfügten über eine ausgezeichnete Artillerie. Sie hielten die mit Ungestüm vorrückenden Russen so lange auf, bis ihnen zwei Französische Infanterie- und zwei Cavallerie-Divisionen zu Hülfe eilten. Der Kampf, der sich hierauf entspann, mußte sehr blutig gewesen sein; die Russen verloren an Todten und Verwundeten 2700 Mann, die Franzosen 991 Mann, die Türken (?) 750 Mann und die Sarden 200 Mann; letztere nur deshalb so wenig, weil sie hinter Verschanzungen kämpften und den anstürmenden Russen große Verluste beibringen konnten. Wir bemerken, daß die Velbeg-Armee des Fürsten Gortschakoff am Kampf nicht Theil genommen hatte. — Letzterer erwartete eine Operation gegen die Malakoffwerke. In der That kündigte der General Simpson an, daß beschlossen worden sei, am 17. früh das Feuer aus den Englischen und Französischen Batterieen zu eröffnen. Um dieser Operation ein Schach zu bieten, wurde von Seiten der Russen eine Diversion an der Tschernaja versucht. Der Russische General hatte seinen Zweck, auf den Baidarhöhen Position zu nehmen, um Balaklawa wie am 25. Oktober v. J. zu bedrohen, nicht erreicht, inzwischen eine solche Macht am rechten Flußufer entfaltet, daß es die verbündeten Feldherren für räthlich hielten, am 17. d. M. ein Bombardement gegen die Festungswerke nur aus den entfernteren Redouten zu eröffnen, ohne die neuen Batterieen und Annäherungswerke zu demaskiren. Am 18. d. M. wurde gegenseitig ein Waffenstillstand zur Wegschaffung der Todten an der Tschernaja geschlossen, das Bombardement gegen Sebastopol von Seiten der Alliirten und gegen die Annäherungswerke von Seiten der Russen aber fortgesetzt.

Die Erfolglosigkeit des letzten gegen den Malakoffthurm eröffneten Bombardements erklären Wiener Nachrichten aus der Krimm dadurch, daß die Russen die seitwärts und hinter dem Thurm in zweiter Linie erbauten Redouten bereits in den Kampf mit einbeziehen konnten. Wenn daher die Verbündeten nach dem abgeschlagenen Sturm gegen die Verschanzungen des Redan und Malakoff aus der mißglückten Operation wenigstens den Vortheil gewonnen haben wollten, die schwache Seite der Werke erkannt zu haben, so ist es offenbar, daß andererseits die Russen aus dem Unternehmen sich gleichfalls ihre Lehre gezogen und die Schwierigkeiten für einen Angriff in ungewöhnlichem Grade zu vermehren gewußt haben. Diese Erfahrung dürfte auf den weitern Gang der Belagerung nicht ohne Einfluß bleiben und scheint bereits die Pläne gegen Sebastopol für dieses Jahr auf ein sehr bescheidenes Maß zurückgeführt zu haben. Selbst der glückliche Schlag an der Tschernaja hat den Belagerern nur wenig tröstliche Aussicht eröffnet und Niemand im Lager weiß mit Bestimmtheit, ob trotz der größeren Russischen Verlustziffer das Verhältniß der einander gegenüber stehenden Kräfte sich auch nur im Mindesten zu Gunsten der Alliirten gebessert hat.

Ein Russischer Offizier schreibt aus Sebastopol: Seit dem zweiten Bombardement ist in der Stadt keine Stelle, welche nicht mit Bomben und Kugeln übersäet wäre. Mit großer Mühe wäre in der ganzen Stadt ein Haus zu finden, das nicht mehr oder weniger gelitten hätte. Das herrliche Bibliothekgebäude hat ebenfalls viel gelitten, doch wurden die Bücher, Zeichnungen, Karten und Einrichtungsstücke an einen sicheren Ort gebracht. Aber in dem Zeitungszimmer drängen sich wie früher, besonders am Posttage, Offiziere aller Waffen, die, einige Stunden vom Dienste auf den Bastionen enthoben, hierher kommen, um die auf den Tischen ausgebreiteten Journale zu lesen. Oft ereignet es sich, daß während des Lesens irgend eines sehr interessanten Artikels plötzlich über dem Gebäude eine Bombe mit entsetzlichem Krachen platzt, oder eine Rakete pfeifend am offenen Fenster vorübersaust, aber Niemand erhebt den Kopf, um nach ihr zu sehen; — so sehr wird die Gewohnheit dem Menschen zur zweiten Natur.

Aus Erzerum, den 31. Juli, wird dem „Moniteur" Folgendes geschrieben:

„Am 15. Juli machten die Russen eine große Demonstration gegen Kars; ihr Zweck war, eine große Sendung von Lebensmitteln, die aus Alexandropol ankam, zu decken und in ihr Lager zu schaffen. Von da an bis zum 21. Juli blieb Alles ruhig, doch schloß der Feind den Platz immer enger ein. Er verfügt zu diesem Behuf über 32 Infanterie-Bataillone, 1 Jäger-Bataillon, 1 Genie-Bataillon, 3 Dragoner-Regimenter, 2 Regimenter regelmäßiger Kosaken, Baschi-Bozuks aus Schirwan, Armenische Milizen und 80 Geschütze. Das Ganze wird von 10 Generalen befehligt. Dieses Heer läßt sich auf 35—40,000 Mann schätzen. Es ist auf einem Rayon von ungefähr 3 Stunden in 4 Corps um Kars vertheilt und von der Division, welche Schanli-Dagh besetzt hält und sich zu Unkiar-Duki befestigt, unabhängig. Die Türkischen Streitkräfte zerfallen in 2 Corps unter dem Oberbefehl des Muschir Vassif Pascha. Das erste Corps, das von Kars, besteht aus 4 Divisionen, nämlich der Division des Generals Kmety (Ismail Pascha), 4500 Mann stark; 2) der Division Ismail Bey's, 3000 Mann; 3) einer Division von 4000 Mann, und 4) einer von 3500 Mann. Das zweite von Mehemed Pascha, General-Governeur von Erzerum, befehligte Armee-Corps ist aus drei Divisionen gebildet: der von Takir Pascha befehligten, 1500 Mann unregelmäßiger Truppen zählenden Division von Erzerum, der von Veli Pascha befehligten, aus 10,000 Mann unregelmäßiger Truppen bestehenden Division von Kupru-Keni und der 3000 Mann unregelmäßiger Truppen unter Ali Pascha zählenden von Alti."

Frankreich.

Paris, den 23. August. Der Faubourg St. Antoine hatte sich gestern vergeblich geschmückt und fast alle seine Bewohner in die Straße gesandt, um die, wie es hieß, nach Vincennes vorüberfahrende Königin zu sehen. Statt dessen begab sie sich nach dem Besuch der Tuilerieen auf die Englische Gesandtschaft und Prinz Albert zur Prinzessin Mathilde, der er in ihrem Hotel die Aufwartung machte. Der heutige Tag war Seitens des Prinzen Albert abermals der Industrie-Ausstellung, Seitens der Königin dem Louvre-Museum gewidmet, wohin der Kaiser sie begleitete. Die ausgewählten Gemälde im sogenannten viereckigen Saale erregten eine wahre Begeisterung, die sich in einigen tiefgefühlten Worten ausdrückte. Heute Abend ist Ball im Stadthaus, das in einen verzauberten Palast wie in Tausend und eine Nacht verwandelt ist. Die lange Rue de Rivoli, selbst aus lauter Palästen gebildet, ist mit Fahnen, Guirlanden u. s. w. geziert. Die Façade des Stadthauses zeigt die Fahnen sämmtlicher vier verbündeter Nationen. Riesige Pyramiden tragen in farbiger Schrift die Buchstaben V. A. und N. E. Die Mauern sind mit Gobelins behangen, der Boden mit Moquetten-Teppichen ausgelegt. Die alten Skulpturen der Frontseite sind mit Blattwerk und Blumen anmuthig durchwebt. Im Innern sind für 25,000 Fr. Blumen vertheilt.

An der Börse war das Gerücht verbreitet, der Kaiser würde sich nach der Krimm begeben, in Folge dessen alle öffentlichen Werthpapiere eine bedeutende Baisse erfuhren.

Paris, den 24. August. Der gestrige Festball, den die Stadt Paris der Königin Viktoria im Stadthause gab, übertraf nach der Versicherung des „Moniteur" alles bisher Gesehene an Schönheit und Pracht. Die ganze Straße Rivoli und ein Theil der Quais waren beleuchtet und mit Fahnen geschmückt. Den Stadthaus-Platz zierten Venetianische Masten mit wehenden Bannern und große Pyramiden von farbigen Gläsern. Die Vorderseite des Gebäudes war mit Trophäen, Wappenschildern und Fahnen dekorirt, so wie aufs prachtvollste beleuchtet. Vor dem Ehren-Eingange hatte man ein elegantes Zelt errichtet, das einzig den Majestäten, den Prinzen und ihrem Gefolge als Durchgang diente. Der erste Vorplatz war reich mit Teppichen ausgeschlagen und durchaus mit Blumen verziert. Im Hintergrunde harrten zwei durch die Falten der Behänge versteckte Orchester, um bei Ankunft der Majestäten die Englische National-Melodie und Gounod's Marsch: „Es lebe der Kaiser!" zu spielen. Der große Hof Ludwig's XIV. bot einen bezaubernden Anblick. Im Hintergrunde hatte man eine Treppe mit doppeltem Geländer aufgeführt, die auf einem großen Bassin ruhte, in dessen Mitte sich neben einander die zwei Bildsäulen Frankreichs und Englands erhoben. Zwei andere halb liegende Bildsäulen, die aus ihrer Krystall-Urne Wasserstrahlen ergossen, stellten die Seine und die Themse dar; Tritonen und Genien bargen sich unter Grotten und spielten im Wasser und in den Blumen. Längs der ganzen Traufrinne lief eine Blumen-Gallerie. Das Gewölbe ward durch Rosasammt mit Gold gebildet, und von der Mitte der Decke senkte sich ein Kronleuchter mit 500 Wachskerzen. An jedem Stock-

werke bildeten eine Anzahl Kronleuchter, die den Hof umgaben, eine vierfache Lichterreihe. Von jedem Fenster senkten sich Draperieen von Scharlachsammt mit Goldfransen und mit den gestickten Namenszügen der Königin und des Prinzen Albert, des Kaisers und der Kaiserin. Ueber dem Throne und inmitten einer prächtigen Trophäe strahlte das Doppelwappen Frankreichs und Englands.

Auf dem ganzen Wege von den Tuilerieen bis zum Stadthause drängte sich eine zahllose Menschenmenge, die während des Vorüberfahrens der Majestäten tausendfach wiederholte Vivats erschallen ließ. Im ersten Vorplatze wurden Ihre Majestäten vom Seine-Präfekten, vom Präsidenten des Gemeinderathes, von den Gemeinde-Verordneten, den Bürgermeistern und Beigeordneten empfangen. Sämmtliche städtische Behörden schritten darauf den Majestäten voran und machten Halt am Eingange des Festsaales, wo sie Spalier bildeten. In dem mit Blumenvasen geschmückten Rathssaale wurden die Gattinnen der städtischen Beamten den Majestäten vorgestellt. Der Zug wandte sich nun nach dem Festsaale, wo eine mit Purpursammt ausgeschlagene Estrade, über der eine Krone prangte, die Majestäten und ihre Begleitung aufnahm. Um 10 Uhr eröffneten der Kaiser mit der Königin, Prinz Albert mit der Prinzessin Mathilde, Prinz Napoleon mit Lady Cowley und Prinz Adalbert von Baiern mit Mad. Haußmann den Ball. Nach der Quadrille durchschritten die Majestäten, überall mit Begeisterung begrüßt, die feenhaft dekorirten Säle des Stadthauses. Alle Treppen hatten Blumengeländer, alle Kamine bildeten Massen von Laubwerk. In fast sämmtlichen Sälen und Gallerieen sah man Fontainen und Bassins mit Nymphen und Genien; überall sprangen Wasserstrahlen und ergossen sich Caskaden. Zwei andere reich mit Sammt drapirte Estraden waren im Thronsaale und in den Salons der Arkaden für den Kaiser und seine Gäste vorbehalten. Drei Orchester, deren bedeutendstes Strauß leitete, führten neue Walzer und Quadrillen aus, die in der Mehrzahl eigens zu Ehren Viktoria's komponirt waren. In allen Stockwerken und fast in allen Sälen, wo man nicht tanzte, standen reichbesetzte Buffets. Ueber 8000 Einladungen waren ergangen, und darunter viele an Ausländer von Rang. Das diplomatische Corps, die Minister, die Beamten, die Französischen und ausländischen Offiziere waren in großer Uniform. Die Toiletten der Damen wetteiferten in reicher Pracht. Die Maßregeln waren so gut getroffen, daß trotz der großen Menschenmasse die Luftgänge genügende Dienste leisten konnten und die freie Bewegung keinen Augenblick gehemmt war. Um 11 Uhr zogen sich, von begeisterten Zurufen begleitet, die Majestäten zurück; der Ball aber dauerte noch bis zum Morgen.

Der Moniteur meldet, daß die Königin von England dem Prinzen Napoleon und dem General Canrobert den Groß-Cordon des militärischen Bath-Ordens verliehen hat. Er fügt bei, daß dieser erste Orden Englands Ausländern nur wegen hervorragender militärischer Leistungen ertheilt werden könne; die Königin habe durch diese Gunst dem Prinzen wie dem General ihre Zufriedenheit mit den Diensten bezeugen wollen, die sie in einer gemeinsamen Sache geleistet hatten. Der Moniteur zeigt ferner an, daß Prinz Jerome, durch sein Befinden verhindert, den Festlichkeiten beizuwohnen, am Sonntage nach Paris kommen werde, um die Königin vor ihrer Abreise zu begrüßen.

Eine im Industrie-Palaste angeschlagene und auch vom Moniteur abgedruckte Aufforderung ladet die Aussteller ein, sich mit einer auf Befehl des Prinzen Napoleon errichteten Commission in Beziehung zu setzen, deren Auftrag dahin geht, in der allgemeinen Ausstellung diejenigen Gegenstände herauszusuchen, welche ihre Billigkeit und ihre Güte für das einfachste häusliche Leben vorzugsweise nützlich macht. Die ausgewählten Objekte sollen eine besondere Ausstellung bilden, die man in folgende vier Rubriken eintheilen wird: 1) Wohnungen; 2) Möblirung, Heizung, Beleuchtung, Wäsche; 3) Nahrung; 4) Kleidung.

Die Königin Victoria stattete heute der Ausstellung ihren zweiten Besuch ab und begab sich gegen 5 Uhr, von dem Kaiser und einem zahlreichen Stabe begleitet, nach dem Marsfelde, wo seit 5 Uhr über die ganze Armee von Paris und der Umgegend Revue abgehalten wird.

Der Oesterreichische Minister des Innern, Herr v. Bach, wird heute in Paris erwartet. Wie verlautet, will er die Ausstellung mit seinem Besuche beehren. Die gestern verbreitet gewesenen Gerüchte von der bevorstehenden Abreise des Oesterreichischen Gesandten, Herrn v. Hübner, sind ganz grundlos.

Die Beziehungen des Westens zu Neapel werden mit jedem Tage gespannter. Wie man versichert, hat der König beider Sicilien den Reklamationen des Französischen Gesandten in Neapel wegen der Ausfuhr von Getreide 2c. keine Rechnung getragen und dieselben zurückgewiesen. Man kann daher fast mit Bestimmtheit auf Anwendung energischer Maßregeln Seitens des Westens rechnen, und die Absendung eines bedeutenden Truppencorps nach Rom ist ganz sicher. Einstweilen begünstigt man die Umtriebe der Muratisten. Lucian Murat hat bereits eine Proklamation erlassen, worin er sagt, er werde sich nicht aufzwingen, aber sich durch nichts abhalten lassen, um den Bewohnern Neapels auf ihr Verlangen zu Hülfe zu eilen. Es versteht sich wohl von selbst, daß der Prinz Murat nicht auf eigene Faust gehandelt hat, und daß er der Unterstützung der Französischen Regierung gewiß ist.

Die Regierung scheint gegen die Presse mit neuer Strenge auftreten zu wollen. Die „Assemblee Nationale“ ist vor einigen Tagen in Anklagestand versetzt worden, weil sie eine Depesche in Betreff Sweaborgs verstümmelt gebracht hatte, und das „Siècle“ ist heute wegen Aufreizung gegen die Regierung belangt, weil es gegen die Beschuldigung, an die Regierung verkauft zu sein, so lebhaft protestirt hatte.

Die Gerüchte über den Ausfall der Ernte sind sehr beunruhigender Art. Die Regierung hat Ursache, eine viel weniger als mittlere Ernte zu fürchten. Der Weizen im südlichen und mittleren Frankreich ist schlechter Qualität.

Seit lange bestand in Korsika der Plan, dem Kaiser Napoleon I. in seiner Geburtsstadt Ajaccio ein Denkmal zu errichten. Ein ungeheurer Monolith sollte der Kaiserlichen Bildsäule zum Fußgestell dienen. Eine Commission ward aus den Notabilitäten und dem Gemeinderath von Ajaccio gebildet, mußte aber jenem Plane wegen der ungeheuren Kosten, die der bloße Transport des Monolithen verursacht hätte, entsagen und ihn durch einen anderen ersetzen. Der Generalrath sprach daher in seiner letzten Session einmüthig den Wunsch aus, daß ein National-Denkmal, Napoleon I. und seine vier Brüder darstellend, auf dem Exerzirplatze zu Ajaccio aufgestellt werden möge. Zur Verwirklichung dieses Wunsches bezeichnete die Commission zu Ajaccio Herrn Dubray als den Künstler, der das Denkmal anfertigen soll, und veranlaßte durch Herrn Abbatucci den Zusammentritt einer Commission in Paris, welche für den gedachten Zweck zu wirken übernommen hat. Der Moniteur nennt die Mitglieder dieser Commission, der die sämmtlichen Minister angehören, und fügt eine erste Liste von Zeichnungen für das Denkmal bei.

Die vom Finanzministerium veröffentlichte Uebersicht der Staatseinnahmen zeigt im verflossenen Juli wahrhaft fabelhafte Resultate. Die Einfuhrzölle lieferten nahezu 33 Millionen gegen $13\frac{1}{2}$ im Juli vorigen und $12\frac{1}{2}$ im Juli vorvorigen Jahres, also über das Doppelte. Dieselben zeigen jetzt in den sieben verflossenen Monaten $121\frac{1}{4}$ M. gegen $80\frac{1}{2}$ in derselben Periode des Jahres 1854 und $78\frac{1}{4}$ in derselben Periode des Jahres 1853. Diese Vermehrung rührt von allen Artikeln, sowohl von den zur Fabrikation als von den zum Verbrauch benöthigten, her. Die Ausfuhr, obwohl weniger günstig, macht jedoch ebenfalls Fortschritte und man verspricht sich eine besondere Besserung nach der Ausstellung, da jetzt die Fremden vieles persönlich einkaufen. Der Schifffahrtsverkehr geht der Ein- und Ausfuhr parallel: die eingelaufenen Schiffe sind äußerst zahlreich gewesen, die Zahl der ausgelaufenen steht hinter denen der beiden vorigen Jahre zurück.

Großbritannien und Irland.

London, den 23. August. Sämmtliche Offiziere und Soldaten der zu Shorncliffe lagernden Deutschen Fremden-Legion waren gestern nach Sandling-Park, dem Landsitze des Parlaments-Mitgliedes Raikes Currie eingeladen worden, um daselbst aus den Händen des Herzogs von Cambridge ihre Fahnen zu empfangen. Alles, was die Umgegend von Schönheit und Rang in sich barg, war herbeigeströmt, um dem Schauspiele beizuwohnen. Auch der Premier-Minister, der Kriegs-Minister, Lord Cardigan, der Türkische Gesandte, der Sardinische Geschäftsträger und eine bedeutende Anzahl hoher Civil- und Militairbeamten waren zugegen. Die Prinzessin Marie von Cambridge, welche eigentlich die Fahnen an die Truppen hatte vertheilen sollen, war verhindert, zu erscheinen. Die 2800 Mann starke Legion marschirte aus dem Lager bei Shorncliffe in drei Abtheilungen, bestehend aus der Scharfschützen-Brigade, der Deutschen leichten Infanterie und einem noch nicht vollständig equipirten Corps, nach Sandling-Park ab. Dort angekommen, führten sie mehrere Scheingefechte aus und legten dabei nach dem Urtheile der militairischen Zuschauer große Geschicklichkeit an den Tag. Darauf stellten sie sich auf dem Grasplatze vor dem Herrenhause auf, und die Fahnen-Vertheilung erfolgte. Der Herzog von Cambridge hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede in Deutscher Sprache an die Truppen, in welcher er namentlich hervorhob, daß ihnen ganz derselbe Weg zur Auszeichnung und zu Belohnungen offen stehe, wie den Britischen Soldaten. Nachdem die Feierlichkeit vorüber war, ergötzten sich die Legionäre bis zur Zeit des Mahles mit Spielen im Freien, und wurden dann in verschiedenen Theilen des Parks kompagnieenweise mit Roastbeef, Ale und Pudding in reicher Fülle bewirthet. Heitere Gesänge verschiedener Art würzten das Fest. Mittlerweile hatten sich in einem zu diesem Zwecke errichteten großen Zelte ungefähr 200 Damen und Herren zu einem Dejeuner niedergelassen. Herr Raikes Currie präsidirte; rechts und links von ihm saßen Oberst v. Stutterheim, Oberst Woolridge und die übrigen Offiziere der Legion. Nach dem herkömmlichen Toaste auf die Königin und den Prinzen Albert ward die Gesundheit des Herzogs von Cambridge ausgebracht, welcher in seiner Antwortsrede äußerte, er hege die Ueberzeugung, daß die Offiziere des Britischen Heeres mit Freuden Hand in Hand mit ihren Deutschen Kampfgenossen gehen würden, und er zweifle nicht daran, daß die Deutsche Legion sich eben so rühmlich auszeichnen werde, (??) wie die alte Deutsche Legion. In seiner Erwiderung auf einen ihm selbst und seinen Collegen geltenden Toast bemerkte Lord Palmerston unter Anderm:

„Die Gelegenheit, welche uns hier versammelt, ist für die Minister Ihrer Majestät erfreulicher, als für irgend eine andere Klasse der Unterthanen der Königin, da das Schauspiel, dem wir heute früh beiwohnten, uns den Beweis liefert, daß eine der Maßregeln, die wir dem Parlament zum Behuf einer kräftigen Fortsetzung des Krieges anempfahlen, von einer gesunden Politik (?) eingegeben war. Doch das, was wir gesehen haben, ist nicht nur erfreulich für uns, es gereicht auch jenem edlen Volke, das die weiten Gauen Deutschlands bewohnt, zur höchsten Ehre (?). Wir alle kennen die mannigfachen Ränke und Kunstgriffe, zu welchen der Feind (gehören Parlamentsredner auch dazu?) seine Zuflucht nahm, um dem Deutschen Volke den Glauben beizubringen, die um unser Banner sich schaarenden Offiziere und Mannschaften würden in England nicht mit der Achtung aufgenommen werden, die ihnen in so hohem Grade gebührt. Ich hoffe, dieser Tag wird, wenn es nämlich überhaupt nöthig sein sollte, die tapferen Männer, welche in die Reihen unseres Heeres eingetreten sind und sich verpflichtet haben, an der Seite unserer tapferen Soldaten zu kämpfen, davon überzeugen, daß jene Erfindungen, welche der Feind anwandte, um sie vom Eintritt abzuhalten, eben so ungegründet wie niedrig waren, und nur in der Furcht vor den unangenehmen Folgen ihren Grund haben konnten, die für ihn eintreten mußten, wenn die edlen Deutschen an der Seite der Soldaten Frankreichs, Englands, Sardiniens und der Türkei kämpften“.

Ein Ball bildete den Schluß des Festes.

Helgoland, den 19. August. Im J. 1815, als der politisch-kranke Weltkörper Europa am Ufer der Donau eine diplomatische Heilung fand, beanspruchte man für Deutschland die ungehindert freie Seefahrt aus seinen Strömen. Auch die Berechtigung Deutschen Bodens zur Aufnahme in den geographischen Begriff: Deutschland kam zur Sprache. In dieser Beziehung wurde der Elsaß und Helgoland erwähnt. Der Ex-Bischof von Anten, welcher prinzipiell gegen jede Vergrößerung Deutschlands auftrat, erklärte dabei mit sehr ernsthafter Miene: „Deutschland ist bereits groß, dieses Land ist das große Herz Europa's, und jede Herz-Erweiterung schadet. Sie schadet, ebenso wie im menschlichen Körper, auch dem Europäischen Staatenkörper, und dessen Heilung ist unsere Aufgabe“. Damals wurde noch jede Talleyrandsche Phrase von Manchen als ein Orakelspruch bewundert und der publicistische Medicus fand Anhang. Obgleich die Bedeutung von Helgoland schon während der Französischen Continental-Sperre sich herausgestellt, war diese Insel im Jahre 1815 für Viele beinahe eine terra incognita geworden. Auf die Frage: „„Was ist Helgoland?““ antwortete Talleyrand mit gleichgültigem Lächeln: „Ein rother Fels, eine Möven-Klippe, welche Dänemark näher liegt, als dem Deutschen Nordsee-Strande“. Helgoland, um dessen Besitz in früheren Jahrhunderten Schleswig, Hamburg, Holstein und Dänemark gestritten, blieb unter Dänischer Oberhoheit bis zum 4. September 1807. An diesem Tage ging eine Englische Flottille von 12 bis 14 Kriegsschiffen, nordwärts von der Helgoländischen Düne, vor Anker. Es landete bald ein Offizier mit 200 Mann an der Ostseite des Unterlandes der Hauptinsel und pflanzte dort die großbritannische Flagge auf. Die ganze Besatzung von Helgoland bestand damals aus 25 Dänischen Invaliden. An der Ostseite des Oberlandes, jenem Geschwader gegenüber, stand eine Küstenbatterie von 8 schußfähigen Geschützen. Außerdem blickten, am Klippenrande zerstreut, 10 oder 11 eiserne Kanonenröhre drohend ins Meer hinaus. Diese laffettenlosen Geschütze waren — wie Augenzeugen versichern — verrostet und verwittert, nur unbrauchbares Eisen. Sie gewährten mehr ein naturhistorisches, als ein bellonisches Interesse, indem darin kleinere Vögel und wirbellose Thierchen den häuslichen Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Bei dieser Sachlage konnte der Dänische Mars mit dem Britischen Neptun keinen Kampf beginnen. Der damalige Commandant von Helgoland, ein braver mit Schlachtwunden dekorirter Soldat, rückte mit seiner kleinen Schaar im Unterlande vor; er verlangte vergebens die Wegnahme der fremden Flagge und begleitete seinen dagegen erhobenen Protest mit der Frage nach Legitimation. Der Englische Offizier weist auf seine Kanonen hin. Diese Antwort ist verständlich. Es wird kapitulirt und der seitherigen Besatzung ein ehrenvoller Abzug gestattet. Aus dieser wahrheitsgemäßen Darstellung, womit wir manchen über die Wegnahme der Insel verbreiteten Irrthum berichtigen wollen, geht hervor, das die Dänische Garnison nicht anders handeln konnte. Die Bewohner von Helgoland sahen dem ganzen Akte wie einem Schauspiel zu. Sympathie für Dänemark war nicht vorhanden. Friedliche Fischer und Lootsen finden an Kriegsthaten keinen Gefallen. Großbritannien hat seitdem auf der Insel einen Leuchtthurm und eine Felsentreppe errichten, Pfarr- und Schulgebäude erbauen, die Kirche und Schule ausreichend dotiren, von den Landesbewohnern aber keinen Schilling an Steuern oder Abgaben erheben lassen. Ihnen ist — wie fast überall in den Englischen Colonieen — die frühere Verfassung und eine völlig selbstständige Verwaltung geblieben. Ein Gouverneur — gegenwärtig der alte Seeheld Hindmarsh, der sich schon bei Abukir als Midshipman ausgezeichnet — bildet die zweite Instanz, und in wichtigen Angelegenheiten das Colonial-Amt zu London die höchste Instanz. Bis zum Mai 1855 blieb Helgolands hohe Bedeutung als militairische Station völlig unbeachtet. Dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Wir legen darauf weniger Gewicht, daß hier ein Depot zur Bildung der Fremden-Legion gegründet worden. Dies scheint nur ein vorübergehender Zweck zu sein. Bedeutsamer erscheint jedenfalls die Thatsache, daß zur Placirung von 5000 Soldaten bereits dauerhafte Lokale — als solche charakterisiren sich die bekannt gewordenen Baracken — erbaut worden sind und daß ein weiterer Bau, geeignet zur Unterbringung von noch 1000 Mann in Aussicht steht. Die bereits im Bau begriffene Seewasser-Destillations-Anstalt, welche Condensing-Maschine genannt wird, soll nach dem Anschlag täglich für 6000 Menschen genießbares Wasser zubereiten. Außer dem Militär-Commandanten von Helgoland, Oberst Steinbach, welchem der Deutsche Hauptmann Hoffmann als Platz-Adjutant zur Seite steht, ist ein Engl. Kriegs-Commissariat etablirt worden, dem ein Linien-Offizier Capitän Mayor vorsteht. Eine Abtheilung Pioniere unter dem Commando des Lieutenant Lempriere hat auf der Insel den bleibenden Garnison-Ort gefunden. Außerdem ist in diesem Jahre Gesammt-Helgoland (das Oberland, Unterland und die Dünen-Insel) von zwei Engl. Ingenieuren vermessen worden, welche jetzt mit See-Vermessungen rings um die Insel beschäftigt sind. Hier glaubt man allgemein, daß Helgoland zu einer fortdauernden Großbritannischen Flotten- und Militär-Position ausersehen ist. Es sollen dazu 6 Millionen Pfund St. (ungefähr 42 Millionen Thaler) bestimmt sein. Damit könnte allerdings nicht allein ein Kriegshafen für eine bedeutende Flotte, sondern auch eine Land-Fortifikation geschaffen werden. Schon bezeichnet man die Stellen, an denen im offenen Meere zwei Molen erbaut werden sollen, welche in nördlicher Richtung an den Fels der Haupt-Insel und an die Sandbank der Dünen sich anlehnen würden. Nur der Hafenbau wird große Schwierigkeiten bereiten, während die Inselbefestigung jeden Augenblick geschaffen werden kann, indem man auf den 200 Fuß hohen Klippen-Rand brauchbare Kanonen aufpflanzt. Was von dem in verschiedenen Zeitungen erwähnten, großartigen Citadellen-Bau auf Helgoland zu halten ist, wird man daraus entnehmen können, daß nach den sorgfältigsten Vermessungen, welche der Professor Wiebel vor mehreren Jahren vom Ober- und Unter-Lande vorgenommen, beide Landschaften zusammengenommen einen Flächenraum von noch nicht $\frac{1}{100}$ einer geographischen Quadrat-Meile besitzen, und auf diesem Areal befinden sich schon zwei Städte und das umfangreiche Baracken-Etablissement. — Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich jetzt oft mit Beantwortung der beiden Fragen: zu welchem Zweck will Großbritannien die Insel Helgoland armiren? und gegen wen sind die beabsichtigten Militärwerke gerichtet? Die Politiker halten jede Fortifikation gegen Rußland und Skandinavien hier für entbehrlich, weil selbst die vereinigte Marinemacht dieser Staaten sich mit dem Englischen Seewesen nicht zu messen vermag. Ungeachtet dieser wichtigen Argumentation spricht ein Deutsches Blatt die Behauptung aus, daß das vor zwei Jahren beschlossene Hafen-Projekt am Meerbusen der Jahde sofort den Beschluß einer nautischen und territorialen Befestigung von Helgoland hervorgerufen habe. Der künftige Jahde-Hafen, dem wir alles Gedeihen wünschen, war für Großbritannien nicht maßgebend. Wenn wir den Blick nach dem fernen Westen richten, werden wir die ursprüngliche Veranlassung zur Befestigung von Helgoland auffinden. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika betrachten die Allianz von England und Frankreich mit offenbar mißtrauischem Blick; sie blicken mit Eifersucht auf die maritime Allmacht der Briten in Europa. Man erwähnte seiner Zeit die Absendung einer Nord-Amerikanischen Flotte nach dem Sund und die Yankee-Acquisition von Monaco. England hat nicht vergessen, daß einst der eben so talentvolle als verwegene Paul Jones mit einer Fregatte und einer Corvette an seinen Küsten landete, fortificirte Städte einnahm und den Schrecken seines Namens über Albion verbreitete. Das Erscheinen einer Yankee-Flotte in der Nordsee ist keine Unmöglichkeit und ein zweiter Paul Jones vor der Möven-Klippe ist möglich. Davon abgesehen, wird die Elbe und Weser von Helgoland aus vollkommen in Schach gehalten. (Schl. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 18. August. Se. Majestät der Kaiser haben geruht zu befehlen: Mit Beendigung der für den in Gott ruhenden Kaiser Nikolaus I. angesetzten Trauer, bis zum 16. August incl., von diesem Datum auch den Schriftwechsel auf Trauerpapier aufhören zu lassen.

Nachrichten aus Warschau vom 22. August zufolge, hat der Kaiser den beiden Töchtern des verstorbenen Geheimraths Wiorogorski, aus Rücksicht auf dessen vieljährige und ausgezeichnete Dienste als Mitglied des Administrationsraths, General-Controleur und Präsident der Staatsschulden-Tilgungs-Kommission des Königreichs Polen, einer Jeden eine jährliche Pension von 900 Rubel bewilligt, welche dieselben, auch wenn sie sich verheirathen, bis zu ihrem Tode behalten sollen. — Der Wirkliche Staatsrath Kotzebue, der eben von Wien in Warschau angekommen war, ist von da nach Sebastopol abgereist. P. C.

Spanien.

Der Independance Belge schreibt man aus Madrid vom 18. und 19. August: „Seit einigen Tagen kündigten mehrere Journale eine Volkskundgebung gegen die römische Denkschrift an. Der Plan dazu war von dem Redacteur der Soberania Nacional, Castelar, und zweien seiner Freunde ausgegangen, welche schriftlich viele Personen zur Betheiligung aufforderten, indem sie versicherten, daß die Regierung einen feierlichen Protest des Volkes gegen die Einmischung des päpstlichen Stuhles in Spaniens innere Angelegenheiten gern sehen würde. Die Kundgebung sollte gestern Abends auf einem öffentlichen Platze vor sich gehen; man wollte das Concordat und ein Portrait des Papstes verbrennen. Die zeitig benachrichtigte Behörde consignirte alle Truppen; die Cavallerie und Artillerie der Miliz wurden versammelt und befehligt, jede verdächtige Zusammenrottung mit Gewalt zu zerstreuen. Mehrere Personen wurden verhaftet, jedoch freigelassen, nachdem sie die Rädelsführer der Bewegung

angegeben hatten. Sagasti beschied diese zu sich, und sie gelobten, daß die Kundgebung unterbleiben solle. Bis 1 Uhr Nachts standen dichte Gruppen am Sonnenthore, die Ordnung wurde jedoch nicht gestört.

Nach der Epoca kehrt der Hof Mitte September hierher zurück.

Die vorgerückte progressistische und die demokratische Partei haben eine Proclamation an die National-Milizen gerichtet, worin vor reactionären Planen der jetzigen Gewalthaber gewarnt und namentlich O'Donnell geradezu als Verräther bezeichnet wird. Unter die hiesige Miliz wurden 15- bis 20,000 Exemplare dieser Proclamation vertheilt, und gestern Abends ward sie in den Kaffeehäusern und an anderen öffentlichen Orten massenweise verbreitet.

Zu Girona ward am 14. Abends der Franzose Gnury, früher carlistischer Oberst, erschossen, der mit Marsal nach Spanien gekommen war und von den Königlichen Truppen gefangen genommen wurde."

Telegraphische Depeschen aus Madrid vom 20. und 21. August melden: „Bruil ist von seiner Reise nach Saragossa nach Madrid zurückgekommen. Der Vertrag mit der Republik Domingo wurde heute ratificirt. Das beste Einverständniß herrscht zwischen der spanischen Regierung und der Republik Andora. — Die Cholera hat abgenommen.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht den Wortlaut der zwischen der spanischen Regierung und dem Apostolischen Stuhle bezüglich des Concordats gewechselten Mittheilungen.

Man sagt, daß zu Barcelona eine socialistische Verschwörung entdeckt, so wie mehrere Arbeiter wegen Anfertigung falschen Papiergeldes verhaftet worden seien."

Eine neuere Depesche aus Madrid vom 22. Aug. lautet: „Den Cortes soll in der Sitzung vom 1. October der Budget-Entwurf für 1856 vorgelegt werden.

Einige kleine Häuflein Carlisten in der Provinz Catalonien suchen unbemerkt zu verschwinden; sie werden übrigens thätig verfolgt."

Eine Depesche aus Madrid vom 23. August lautet: „Die amtliche Zeitung veröffentlicht das Dekret, welches den Gerichtshof der Rota aufhebt, dessen Schließung die Königin Anfangs auszusprechen zögerte. Die amtliche Zeitung giebt ferner den Effektivbestand und die Namen der 80 neu geschaffenen Reserve-Bataillone an."

Portugal.

Lissabon, den 13. August. Der König von Portugal und der Herzog von Oporto sind heute Vormittags um 11 Uhr hier eingetroffen.

Belgien.

Brüssel, den 23. August. Nach Berichten aus Tamines vom 22. August scheint die Herstellung der Ruhe nahe zu sein. Die zu Floreffe, Moustier und Auvelais aufgestellten Truppen halten die Meuterer im Zaum, über deren Absichten man noch nicht ganz beruhigt ist. Zu Dignies hat noch kein Exzeß-Versuch stattgehabt; Truppen und Gendarmerie sichern das dortige große Etablissement.

Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist in Ostende eingetroffen.

Asien.

Jerusalem, den 6. August. Unser Gouverneur Kiamil Pascha hat sich endlich entschlossen, die lange beabsichtigte Expedition zur Pacifikation des Thales Eschkol und des südlichen Gebirges Juda anzutreten. Um derselben einen möglichst friedlichen Charakter zu geben, ließ er sich von den Dolmetschern der 5 Konsulate zu Jerusalem begleiten, offenbar hoffte er, daß der aufrührerische Häuptling Abderrahman Ibn Omar, den Beamten der Europäischen Mächte zu Liebe, ihm sein Vertrauen schenken und seiner Aufforderung, sich zu stellen, Folge leisten werde. Abderrhaman hatte indessen schon zu viele Erfahrungen darüber gemacht, wie Türkischerseits in solchen Fällen gehandelt zu werden pflege, und wußte auch zu gut, daß der Pascha ganz in den Händen seiner Gegenpartei sei, um nicht sofort mit seiner Fellah-Miliz zu den Beduinen der Arabah zu fliehen, die Weiber, Kinder und Greise seines Stammes in dem befestigten Dorfe Idna zurücklassend. Kaum hatte der Pascha sich vergewissert, daß an einen Widerstand jenes Dorfes nicht zu denken sei, als er gegen 800 Fellahs aufbot und mit 3 Feldhaubitzen von Hebron nach Idna ausrückte. Daselbst ließ er einen Thurm einschießen und gab dann, als hätte er eine Eroberung gemacht, den Ort der Plünderung preis. Es sollen bei der Gelegenheit verabscheuungswürdige Gräuel vorgekommen sein. Ein durchaus glaubwürdiger Deutscher Arzt schreibt aus Hebron, daß man Kinder aus den Schlupfwinkeln, in die sie sich verkrochen, hervorgezogen und wie Schafe geschlachtet habe! Es steht zu erwarten, daß die Konsuln nunmehr ihre Dolmetscher aufs Schleunigste zurückberufen.

Auch in der Saron-Ebene, in der Niederung des Flusses, sind Feindseligkeiten unter den benachbarten Stämmen Abn und Kischk und Hawârith ausgebrochen, die durch Theilnahme ansehnlicher Beduinen-Schaaren der Obeid el Wahidi von Gaza und der Beni Sakr von Merdj Ibn Amr einen gefährlichen Charakter gewinnen. Bei einem Zusammentreffen in der Ebene sind die Hawârith geschlagen und genöthigt worden, in die Gebirge von Naplus zu flüchten, wo sie Schutz gefunden haben. Die ganze Saron-Ebene ist dadurch den Plünderungen und Ueberfällen der Obeid el Wahidi ausgesetzt.

Sir Moses Montefiore befindet sich seit vierzehn Tagen hier und wohnt in Zelten unter den hohen Therebinthe vor der Westecke der Stadt. Er hat bedeutende Geldmittel zur Hebung der jüdischen Bevölkerung Palästina's mitgebracht, unter Anderem einen Betrag von 12,000 Pfd. Sterl., welchen ein Amerikaner zu Gunsten eines hier zu begründenden Hospitals vermacht hat. Sir Moses wünscht auch für das Land seiner Väter dauernden Nutzen zu stiften und hofft seine Stammgenossen zur Colonisation desselben zu veranlassen, zu welchem Behufe er Fermane von der Pforte mitgebracht hat. Auf die Ebene Rephaim ist besonders sein Auge gerichtet. Die hiesigen Juden aber ziehen eine, wenn auch noch so schmutzige und elende, arbeitslose Existenz dem im Schweiße des Angesichts zu genießenden reichlichen Brote vor, und da Sir Moses diesmal nicht seine Almosen, wie bei seiner früheren Anwesenheit, baar vertheilt, sondern sie nur zu gemeinnützigen Anstalten zu verwenden beabsichtigt, so droht ihm ein Cherim, Anathema der Synagoge, wie es im vorigen Jahre auch über den Abgesandten Rothschilds, Herrn Cohen, ausgesprochen worden ist. Den Vorwand nehmen die eigennützigen Rabbiner jetzt von einem Besuche Sir Moses in der Omars-Moschee, woselbst er die Stelle des Allerheiligsten im alten jüdischen Tempel mit ungeweihten Füßen betreten haben könne. So sind sich die Juden in diesem Lande immer gleich geblieben, und wie die Propheten früher in ihren heilsamen Bestrebungen scheiterten, so auch die Herren Cohen und Montefiore.

P. C.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 27. August. In einer Cirkularverfügung des Königlichen Finanzministeriums vom 11. Mai 1835 war verfügt worden, daß Beamte, welche in den Fall kommen, im Laufe des Kalenderjahres ihr Diensteinkommen aus verschiedenen Kassen zu beziehen, nach der Summe des sich ergebenden Jahresbetrages den Stempel zur letzten Quittung zu verwenden haben. Da jedoch mehrfach Zweifel entstanden, wie zu verfahren wäre, wenn die Zahlungen aus den verschiedenen Kassen nicht lediglich in Gehalt, sondern theils in Gehalt, theils in Pension bestehen, so ist, um diesen Zweifeln zu begegnen, nun nachträglich von Seiten des Finanzministeriums verfügt worden, daß in allen Fällen, in welchen ein Beamter für einen Theil des Jahres Gehalt und für die übrige Zeit Pension bezogen, ohne Unterschied, ob die Pension sofort bei der Pensionirung des Beamten auf den Pensionsfonds angewiesen oder vorläufig aus dem Gehalte der Stelle gezahlt und erst später auf den Pensionsfonds überwiesen wurde, der Stempel von der Gesammtsumme an Gehalt und Pension berechnet und lediglich zu der Quittung, welche die zuletzt zahlende Kasse zu erhalten hat, verwendet werden solle.

Posen, den 27. August. Es dürfte nicht unangemessen sein, einige Vorschriften über das Verhalten während der Cholera-Epidemie auf's Neue einzuschärfen, während wir von derselben glücklicher Weise noch verschont sind. In einer Bekanntmachung der Wiener Sanitäts-Commission vom 6. August finden wir eine sehr zweckmäßige, populär gehaltene Belehrung für das Publikum, welche sowohl zum Schutz gegen die Krankheit, als auch zur Nachachtung während derselben besonders geeignet ist. Wir glauben daher unseren Mitbürgern durch den nachfolgenden Abdruck der in der „Wiener Zeitung" vom 7. August enthaltenen: „Belehrung über das Verhalten während des Herrschens der „Brechruhr-Epidemie" einen Dienst zu leisten: „Die Erfahrung aller Zeiten hat nachgewiesen, daß während des Herrschens von Epidemieen eine geregelte Lebensweise noch den meisten Schutz vor Erkrankungen gewährt und ihre strenge Befolgung bei dem Vorkommen der Brechruhr um so räthlicher ist, weil in einer solchen Periode die Bewohner eines befallenen Ortes mehr als gewöhnlich zu Durchfällen geneigt sind, die häufig als erstes Anzeichen der Krankheit zu betrachten sind. Sie erheischen daher bei ihrem Erscheinen eine besondere Beachtung und die Vermeidung desjenigen, was zu deren Erzeugung beitragen könnte. Nicht minder wichtig sind ferner: Reinlichkeit, Lufterneuerung und gutes Trinkwasser. Hieraus ergiebt sich: 1) Man hüte sich strengstens vor allen Abführmitteln, auch der leichtesten und mildesten, vor Seidlitzpulvern, allen Pillensorten zu diesem Zwecke, selbst wenn man außerdem täglich an selbe gewöhnt wäre; man gebrauche sie nur auf ausdrücklichen Befehl des Arztes. — 2) Man lasse keinen Durchfall unbeachtet, namentlich aber jenen, der schmerzlos, ganz wässerig und fast immer mit dem täuschenden Gefühle der Erleichterung verbunden ist. — 3) Man gebrauche gegen das sich einstellende Abführen durchaus keine sogenannten Hausmittel oder für die Brechruhr angerühmte Präservative, sondern man gehe alsogleich zu Bette und enthalte sich jeder Speise und jedes Getränkes, mit Ausnahme eines leichten Kamillen-, Melissen-Thee's, Orangenblätter- oder selbst Hollunder-Thee's, und lege warme Tücher auf den Leib. — 4) Ist unverzüglich ein Arzt zu rufen, weil nur der allein nach Maßgabe der besonderen Umstände und der körperlichen Constitution die entsprechende Hülfe zu leisten im Stande ist. — 5) Daß Diätfehler die Brechruhr veranlassen können, ist kein Zweifel; hieraus folgt aber keineswegs, daß Personen, die eine geregelte Lebensweise überhaupt führen, sich vor vielen Dingen zu hüten haben. Solche mögen ihre Lebensweise fortsetzen, sich aber vor jeder Ueberladung mit Speisen, besonders des Abends, hüten. Solchen jedoch, die an Verdauungsbeschwerden, Magendrücken rc. leiden, zu Erbrechen oder Abführen geneigt sind, ist eine strenge Lebensweise anzuempfehlen. Für solche bleibt es räthlich, des Morgens ein warmes Frühstück zu sich zu nehmen. Zur Nahrung ist eine einfache, aus wenigen Speisen bestehende Kost zu empfehlen: Suppe, gekochte oder gebratene Fleischsorten, welche jedoch frisch und nicht fett sein dürfen; Kartoffeln, Mehlspeise, Hülsenfrüchte für jene, die sie gewohnt sind. Man vermeide alles Rohe, besonders Salate, Gurken, Rettige, Melonen, überhaupt rohes Obst — besonders alle Pflaumenarten. Man vermeide fette Fische, alte geräucherte und kalte Würste, harte Eier, Käse, besonders Schwämme und neugebackenes noch warmes Brot. Alle diese Speisen sind Abends noch gefährlicher als des Mittags, für Kinder aber sind sie es zu jeder Zeit, und gelten diese Regeln für dieselben, auch wenn sie vollkommen gesund sind. Am Abend sollte überhaupt nur wenig Nahrung zu sich genommen werden. — Als Getränk ist frisches und reines Wasser am meisten zu empfehlen, jedoch sollte dasselbe nie aus Hausbrunnen, die sich in der Nähe der Apartements und Kloake befinden oder sonst auf eine Weise verunreinigt werden, genommen werden. Ebensowenig Wasser, das überhaupt einen schlechten Geruch oder Geschmack hat oder trübe ist. Der mäßige Genuß von abgelegenem Biere, von unverfälschtem Weine ist für jene, die an diese Getränke gewohnt sind, nicht bedenklich. Dagegen hat ihr Uebergenuß, insbesondere in Verbindung mit unzureichendem Schlaf und anderweitigen Ausschweifungen, in ähnlichen bedenklichen Zeiten noch viel mehr Opfer wie gewöhnlich gefordert. Ebenso schädlich ist es, aus übermäßiger Sorgfalt sich unzureichend zu nähren, von seinen früheren Gewohnheiten in dieser Beziehung abzugehen, dadurch den Körper zu schwächen und für die Einwirkung schädlicher Einflüsse nur empfänglich zu machen. Wer ohnehin, wie oben gesagt, an eine regelmäßige Kost und geregelte Tagesordnung gewohnt ist und sich dabei gesund befindet, soll daran nichts ändern. — 7) Eine wichtige Bedingung zur Erhaltung der Gesundheit ist die Reinhaltung des Körpers, der Kleidungsstücke, des Bettzeuges und der Wohnungen. Besonders schädlich erweisen sich in dieser Beziehung unrein gehaltene und schlecht gelüftete Zimmer. Man vermeide alle Räucherungen in denselben; nur die mit Essigdämpfen sind zu empfehlen. Das Wichtigste aber, die Lüftung der Wohnungen, geschieht am zweckmäßigsten dadurch, daß man die Fenster öffnet und gleichzeitig ein beträchtliches Flammenfeuer von Wachholderholz auf einer Gluthpfanne anzündet, jedoch den Rauch vermeidet. Dadurch wird die verdorbene Zimmerluft am schnellsten hinausgeschafft. In der gegenwärtigen Jahreszeit ist es am zweckmäßigsten, diese Lüftungen zeitig des Morgens und des Abends vorzunehmen. Das Oeffnen der Fenster während der Nachtzeit in den Schlafzimmern kann jedoch nicht angerathen werden. Am wichtigsten zur Reinhaltung der Luft in den Wohnzimmern ist es, die Gefäße mit den Entleerungen der Kranken (auch der Gesunden) sogleich zu entfernen und dieselben stets mit einer Auflösung von Eisenvitriol, $\frac{1}{4}$ Pfd. auf ein Maaß Wasser, auszuwaschen. Können die Entleerungen nicht entfernt werden, so muß diese Lösung hinzugegossen werden. Desgleichen darf die mit den Entleerungen der Kranken beschmutzte Wäsche nicht frei liegen bleiben. Kann sie nicht gleich gewaschen werden, so lege man sie in ein Gefäß mit kaltem Wasser und bedecke sie. Nicht minder hat man sich vor Verkühlungen in Acht zu nehmen, die um so schädlicher sind, wenn sie auf starke Bewegung und Erhitzung des Körpers folgen. Man soll sich daher angemessen kleiden und dabei insbesondere den Unterleib und die Füße berücksichtigen. — 8) Unreine Apartements, schlecht oder gar nicht gereinigte Kloake und Kanäle sind stets Ursachen von Krankheiten und tragen zur Vermehrung aller Epidemieen, wie Skorbut, Typhus u. s. w. außerordentlich bei, vor allem aber zur Vermehrung der Brechruhr. Hier sind Räucherungen mit brennendem Schwefel am Platze. Vor allem aber muß auf die Reinhaltung und Schließung der Apartements gesehen, dieselben reichlich mit Wasser durchgossen und die Kanäle zur geeigneten Zeit geräumt werden. Es ist gut, täglich die obengenannte Auflösung und zwar von 1 Pfd. Eisenvitriol in einem Maß Wasser in einen jeden einzelnen Schlauch zu gießen. Räthlich ist es auch, während der Dauer einer derartigen Calamität anstatt der gemeinschaftlichen Apartements sich der Leibstühle zu bedienen. — 9) Endlich ist die Gemüthsruhe die vorzüglichste Beschützerin gegen Krankheiten, vorzüglich aber sind es Angst und Schrecken, welche die Gemüthsruhe am meisten stören, und da diese genannten Gemüthszustände schon an sich bei vielen Menschen Durchfälle zu erzeugen pflegen, so ist ihre Schädlichkeit bei dem Bestehen einer Brechruhr-Epidemie desto erklärlicher."

(Polizei-Bericht.) Auf dem Kasernen-Hofe des Fort Winary ist ein Messer gefunden worden.

* Lissa, den 24. August. Bekanntlich hat die neu emanirte Städteordnung mehrere Bestimmungen von Wichtigkeit offen gelassen, damit dieselben den örtlichen Verhältnissen gemäß unter schließlicher Bestätigung der Königlichen Regierung geordnet werden. Ein solches Lokalstatut ist nunmehr auch durch eine gemischte Kommission des hiesigen Magistrats und des Stadtverordneten-Collegii für die Stadt Lissa entworfen und vom Plenum beider Behörden in den jüngsten Sitzungen genehmigt worden. Dasselbe wird demnächst der Königl. Regierung zur Bestätigung eingereicht werden. — Auch in anderen Beziehungen schreiten unsere innern Kommunaleinrichtungen ihrer Regelung entgegen. Die sämmtlichen neu entworfenen Statuten der hiesigen Innungen sind höheren Orts genehmigt und bereits in Kraft getreten. Gegenwärtig beschäftigt sich unser Magistrat mit der Bildung von sogenannten Gesellen-Unterstützungsvereinen, um hier ansäßigen Gesellen in vorkommenden Armuths- und Krankheitsfällen die nöthige Hilfe und Unterstützung angedeihen lassen zu können.

Feuilleton.

Der Stralower Fischzug.

Unter den Berliner Festen giebt es auch ein sogenanntes Volksfest: den Stralower Fischzug, welcher alljährlich am 24. August begangen wird.

Wer an jenem gesegneten Tage sich mit auf die berühmte Wanderung nach dem kleinen Fischerdorfe begiebt, und von einem der westlich gelegenen Bezirke der Hauptstadt aus, wo, wie sonst, Alles werkeltagsmäßig aussieht, die östlichen, dem Festorte näheren Reviere betritt, der erstaunt über das gleich schwellenden Bächen anwachsende Leben und den mit jedem Schritte bunter und stattlicher werdenden Anblick.

Die Bewohner der Straßen, durch welche der Hauptstrom geht, halten im Sonntagsstaat mit ihren Gästen die Fenster und Thüren der Häuser besetzt, um die Vorüberwallenden zu beschauen und, natürlich — zu bekritteln. Wie der Vollmond glänzen die Adjacenten und Adjacentinnen des vielaugigen Käses und der fetten Butter in der Stralowerstraße, gleich polirten Mahagonyblöcken und scharfgebrannten Hohlziegeln blitzt es in der Nachbarschaft der Stein- und Holzhändler in der Holzmarktstraße, und in den Grenzen des Reiches krautliebender Gärtner und Gärtnerinnen, welche hinter den Zäunen der Mühlenstraße sichtbar werden, leuchtet es wie reife Eierpflaumen, schneeweiße Sonntagshauben und aalglatte Gummibäume.

Am Alexanderplatz und an der Ecke der Holzmarktstraße halten lange Reihen von Miethsfuhrwerken, um diejenigen aufzunehmen, welche es vorziehen, den Ort der Freude fahrend zu erreichen. Von jenen Plätzen aus spinnt sich durch die verbindenden Straßen ein nicht endender, ungeheurer Wagenzug fort, den hier und da Schutzmänner flankiren und regeln, während zu beiden Seiten desselben auf den Trottoirs die immer dichter sich aufrollende Menge der Fußgänger dahintrottet.

Wohlaufgewichste Handwerksgesellen, mit grüner Seife gescheuerte Dienstmädchen und frischlackirte Bummler; schnapsende Lehrburschen, die Cigarre im Munde, und mitgenommene Familienväter, welche heute zur Veränderung die Ihrigen mitnehmen; ausgelassene Fabrikenjungen, mit denen sich Niemand einlassen darf, und von ihren Hälften bewachte Ehemänner, die in unbewachten Augenblicken mit mysteriösen Flaschen liebäugeln; zärtliche Mütter mit erwachsenen Töchtern und erwachsenen Söhnen, und fröhlichberedte Graubärte, welche den Strich zwar haben, aber nicht halten können, — Alles das wälzt sich in bunter Mischung nach dem nur eine Viertelmeile entfernten Dörfchen zum Stralower Thor hinaus.

Allein es giebt noch mehrere andere Pfade, die zu demselben Ziele führen. Sehr frequentirt wird die Straße über Treptow, einer am jenseitigen Ufer der Spree gelegenen kleinen Ortschaft, welche in der Zahl der Besucher für den Fischzug mit Stralow rivalisirt. Viele wählen den Wasserweg. Harrt doch an der Waisenhausbrücke eine ganze Flottille größerer Gondeln, welche sonst nur den sonntäglichen Vergnügungsfahrten nach Moabit gewidmet sind, und eine Unzahl kleinerer Nachen des Wanderers!

Zuweilen auch mischt sich unter die Masse leichter Schiffe ein großer Holz- oder Güterkahn, der für diesen Tag zur Personenbeförderung eingerichtet ist. Wehe denen, die so thöricht sind, ihn zu besteigen! sie müssen vor langer Weile sterben, denn die Reise auf ihm dauert oft drei bis vier Stunden. Dem traurigen Schicksal, sie machen zu müssen, verfallen zumeist unerfahrene Provinzialen und fremde Dienstmädchen, die seltnerweise noch ohne Liebhaber und erst um vier Uhr von ihrer Herrschaft entlassen worden sind. Ihnen bleibt für das verscherzte Vergnügen kein Trost als der, den sie in den sanftschnarrenden Melodieen finden, welche die von den trügerischen Schiffern gemiethete alte Drehorgel hören läßt.

Stralow besteht nur aus einigen Feuerstellen, die zahllos andringenden Haufen finden daher weder in den öffentlichen Lokalen, noch überhaupt im Orte selbst Platz. Entweder also muß das hinter der Kirche gelegene freie Feld sie aufnehmen, oder sie bleiben vor dem Dorfe. Dort oder hier, immer winkt dem Anlangenden eine erstaunliche Menge von ambulanten Garküchen, Speise-, Bier-, Verkaufs- und Glückstischen. Noch andere, größere Bretterbuden laden ihn gleichfalls zum gastlichen Verweilen. In der einen werden ganz neue Darstellungen uralter Mordgeschichten gezeigt; die zweite enthält bereits überall beifällig aufgenommene Panoramen und Ansichten der neuesten Weltereignisse und Schlachten; letztere natürlich mit grün, blau und roth angestrichenen Armeen und besonders mit Pulverdampf verschwenderisch ausgestattet; in der dritten endlich führt man ganz unerhörte, unsägliche, haarsträubende Produktionen und Kunststücke vor. Daß noch sonstige, nie gesehene Kunstwerke und seltene Thiere, als: wilde Hasen, zahme Seehunde und weißgeborene Ziegen vorhanden sind, versteht sich von selbst.

(Beilage.)

Je weiter man vordringt, je betäubender wird das Geschrei der ihre Waare ausbietenden Cigarren-, Kuchen-, Gurken-, und Liqueurverkäufer, und je zahlreicher werden die Humoristen niedrigsten Grades, die sich mit zinnernen Orden, undurchsichtigen Brillen und verkehrt aufgesetzten Hüten geschmückt haben. — Bald machen wir Bekanntschaft mit vespernden Familien, die auf der Erde lagern, bald gerathen wir in den Kreis zusammengewürfelter Gesellschaften, die Pfänderspiel und dritter Mann versuchen, bald begegnen wir johlenden Chören eifriger Bierbässe. — Durch Alkohol begeisterte Improvisatoren tragen tiefunsinnige Poesieen vor, stöhnende Leierkasten pfeifen ihre Lieder; hoch in den Händen blitzen die Gläser mit trübem Weißbier, und über das Ganze verbreitet sich ein eigenthümlicher Duft, des Festes wallender Opferduft: — der Dampf von Knoblauchswürsten!

Er treibt uns an das Ufer der Spree und hier werden wir von einem anmuthigen lebensvollen Bilde überrascht. Der ganze Fluß ist mit Fahrzeugen bedeckt, die bald rascher, bald langsamer, aber immer rastlos, hinüber und herüber, aufwärts und abwärts schweben. Da sind zuvörderst die Moabiter Gondeln, welche nach ihrer ersten Fahrt mit Passagieren aus der Stadt, Stralow und Treptow auf dem feuchten Wege verbinden. Dann kommt die Legion kleiner Nachen, welche theils ihren Cours zwischen beiden Ufern halten, theils auf dem Strome kreuzen, und endlich fallen eine Menge eleganter, seemäßig gebauter und getakelter Boote dem Beschauer angenehm in's Auge. Die letztere Art gehört einem dort schon seit langer Zeit angesiedelten Geschlechte von Süßwasservikingern, welche in sommerlichen Feierstunden gern Griffel, Elle und Couponscheere mit der Ruderpinne vertauschen und bei Ho! Hoi! und Ahoi! nautische Künste üben.

Ihre blanken, sich blähenden Segel, wenn sie vorüberfliehen, die blendend weißen Vorhänge der grünen Moabitergondeln, die flatternden bunten Wimpel ringsum, hier und da ein schwerbelastet herauf kommendes Güterschiff, auch wohl der Rauch eines Dampfbootes mit hohen Borden, und dazu der klare, blaue, breite Wasserspiegel — das gewährt einen reizenden und anregenden Anblick.

Ueberhaupt bleibt die Spree der Mittelpunkt des Festes, denn es ist doch eigentlich ein Wasser- oder Fischerfest und soll nichts weiter feiern, als die jährige Wiederkehr des ersten Auswerfens des großen Netzes. Allerdings findet die darinliegende Weihe ferneren reicheren Fischfanges schon den frühen Morgen und unbeobachtet von der Menge statt; auch weiß selten Jemand etwas von dem für die Karpfen und Hechte so höchst wichtigen Akte; aber dennoch ahnen selbst Unbefangenere die tiefe Bedeutung des Tages. Ein Umstand ruft erinnernd dunkle Sagen in ihnen wach. — Es ist das der sogenannte rothe Krebs, welcher unausbleiblich jedes Jahr zum Fischzuge in Stralow erscheint, und freilich nur ein aus Holz und Pappstoff geformtes Ungethüm ist. Man hat diesem Machwerk eine natürliche Beweglichkeit zu verleihen gewußt, und zeigt es den Unerfahrenen als ein lebendiges Wunder. Gewöhnlich steht es in einer Scheune zur Schau, vor deren Thüre, Spott im Blick und Hohn auf den Lippen, Berliner Gamins ihre Knoblauchswurst verzehrend, über die Leichtgläubigen sich lustig machen.

Theater.

Im Laufe der vergangenen Woche haben im Sommer-Theater fast täglich mit und ohne Regen Vorstellungen stattgefunden, und in allen hat Fräul. Genée mitgewirkt und durch ihr gewandtes, lebendiges, naiv-humoristisches Spiel denselben Anziehungskraft verliehen; wir heben hier die Rolle des „Evchen" im „verwunschenen Prinzen" als besonders gelungen hervor, indem Frl. Genée für ihre Zungenfertigkeit und ihr muthwilliges, neckisches Spiel den größten Beifall erntete. Denselben theilte übrigens mit Recht Hr. Meaubert als „Schuster Wilhelm", wie denn überhaupt sämmtliche Mitwirkende das Ihrige zum Gelingen des Ganzen thaten und am Schluß neben der Gastin Alle hervorgerufen wurden; auch in dem Scherz „Liebe im Arrest" haben wir Frl. Genée's hochkomisches Spiel als „Minette", die geschwätzige Gattin des höchst schweigsamen, durch Hrn. Helmerding sehr wirksam gegebenen „Rendanten Muffert" lobend anzuerkennen, ebenso die Ausführung der Solopartie als „Aurelie Schultze" in „Das erste Debüt". Das einaktige Lustspiel nach Scribe: „Ein Sylphe, oder Ueberraschungen", überraschte nur durch seine Langweiligkeit, ungeachtet Frl. Genée als „Mathilde" sehr naiv spielte. Uebrigens steht Frl. Genée's Abschied nahe bevor; das letzthin durch Regen gestörte neue Stück „Theatralischer Unsinn" wird unter ihrer Mitwirkung wiederholt; wir hoffen, daß das Publikum sich recht zahlreich einstellen wird, um der liebenswürdigen Gastspielerin, die uns häufig heitere Stunden verschafft hat, seine Anerkennung zu zeigen.

Vermischtes.

Auf der Börse in Antwerpen ereignete sich am 3. August folgender Vorfall. Einer der dortigen Kaufleute plauderte mit einem andern, während er die Hände auf dem Rücken hielt. Plötzlich fühlt er, daß ihm etwas in die Hand gesteckt wird. Er besieht sich die Sache und findet, daß es eine goldene Uhr ist. Er hatte keine Ahnung, wer der Spender dieses Geschenks sein möge und deponirte die Uhr beim Portier. (Wahrscheinlich hatte ein Taschendieb die Uhr gestohlen und steckte sie in der Meinung, seinen Kollegen vor sich zu sehen, diesem schnell zu.)

Der „Leipziger Telegraph" erzählt: „Am 20. Mai 1825 wurde unter Küstner's Direktion zum ersten Male Weber's „Euryanthe" gegeben, worin Henriette Sonntag als Gast auftrat. Kurz vorher war Weber von Dresden aus selbst nach Leipzig gekommen, wo er seinem Freunde, dem Kantor Weinling an der Thomasschule, mit schwerem Herzen eröffnete, daß ihm vor dem Erfolg der Oper bange sei, und er seine ganze Hoffnung auf die „Jettel" setze, wie er die Sonntag nannte. Weinling war darüber erstaunt, und der berühmte Komponist des „Freischütz" erzählte Folgendes: Als meine „Euryanthe" vor zwei Jahren zu Wien in Scene ging, da wollte sie gar nicht gefallen, die Wiener sagten, die „Euryanthe" sei eine „Ennuyante", kurz, die Oper erlebte ein trauriges Mißgeschick und machte mir böse Stunden. In meiner Bestürzung ging ich zu Beethoven und bat ihn, das Ding ein wenig auszubessern. Beethoven aber sagte: Das Ding ist gut, man lasse es, wie es ist. Zu meinem Troste holte er aus seinem Pulte einige Rezensionen über sich selbst und rief: Da les't. Ich sah hinein und fand ein Blatt der „Didaskalien", in welchem Beethoven ein alter Branntweinsack genannt und eine seiner meisterlichen Symphonieen mit einer genialen Baßfuge als der kolossalste Unsinn ausgeschrieen wurde. In einem andern Blatte wurde Beethoven ermahnt, er möge sich um des Himmels willen eines größeren Fleißes und besseren Geschmackes bestreben, wobei ihm die kunstgerechten Symphonieen des Herrn Abele empfohlen wurden. Weinling konnte sich dieses Abele gar nicht entsinnen. Wer kennt ihn jetzt?"

Dem Pesti Naplo wird aus Gran folgendes Unglück berichtet: „In Nâna bei Gran sind kürzlich zehn Personen plötzlich wahnsinnig geworden. Der Herrschaftsbeamte hatte nämlich das Kornreutrich (darin vermuthlich Lolch enthalten war) mahlen und das Mehl davon an das Gesinde vertheilen lassen. Die armen Leute hatten von dem aus diesem Mehl gebackenen Brote gegessen und — verfielen in Wahnsinn. Am 21. Juli früh sind zu Gran-Szent-György-Mezö abermals sechs Arbeiter, ein Weber mit seiner ganzen Familie, in dieselbe Krankheit verfallen. Bei letzterm Falle ist zwar die Ursache des furchtbaren Uebels bisher noch nicht konstatirt; aber", setzt der Correspondent des Pesti Naplo hinzu, „der Wind weht von Nâna!"

Daß bei der Langeweile des Lagerlebens unter den Manern Sebastopols, trotz des vollen Ernstes der Lage, der Witz eine große Rolle spielt, ist leicht begreiflich und zugleich sicher, daß der „Humorist" des Lagers, Il Piffero Piemontese, lange nicht Raum genug hat für alle Späße und Geschichten, die theils erdacht, theils auch wirklich ausgeführt werden. Die Hauptrolle in denselben ist meistentheils den Zuaven zugetheilt. Die Zuaven, wie sie überhaupt das Mittelglied zwischen Orientalischen und Occidentalischen Wesen bilden, stehen mit den Türkischen Soldaten auf dem vertrautesten Fuße. An einem der letzteren Tage, wird nun erzählt, kam ein Zuave mit seinen muhamedanischen Kameraden auf das Kapitel des Jenseits zu sprechen und betheuerte dabei mit dem ernstesten Gesichte von der Welt, als erzählte er den Inhalt eines Moniteur-Artikels, daß auch die Engländer und Franzosen in Mohameds Paradies kämen und daselbst mit Houris beschenkt würden, wie der strenggläubige Muselmann. Bei aller ihrer Freundschaft für ihre Verbündeten wollte dies den guten Osmanlis doch nicht recht eingehen; sie bestritten die Meinung und es kam zu einem Wortwechsel, bei dem man sich entschied, einen angesehenen Derwisch um sein Urtheil zu befragen. Man machte sich sofort auf und fand den Derwisch glücklich in seinem Zelte. Die Sache wurde ihm von dem Zuaven vorgetragen, und der Mann, der den Kriegern der Westmächte gern eine Konzession machen, aber dabei doch die religiöse Ueberzeugung seiner Glaubensgenossen nicht zu tief verletzen wollte, erklärte, daß die Inglis und Francis allerdings in Mohameds Paradies kommen, weil sie für die Gläubigen des Propheten kämpfen und ihr Blut vergießen; daß sie aber, was die Houris betrifft, nur mit dem geringsten Ausmaß, das in 720 Stück besteht, bedacht werden, während der Osmanli 700 Gemächer erhält, in den 700 Gemächern 700 Betten, und in jedem Bette 700 Houris. Die Osmanlis gaben sich zufrieden, der Zuave auch, und die wichtige Frage wird nun als beigelegt betrachtet.

Angekommene Fremde.

Vom 26. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Oberamtmann Busse aus Konino; Einwohner Menzel und Kaufmann Menzel aus Warschau; die Kaufleute Menzel aus Breslau, Mähng aus Magdeburg, Ludewig aus Nürnberg, Hennig aus Berlin und Traube aus Ratibor.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberlandes-Gerichts-Rath Weimann aus Lobsens; Komponist Würst aus Berlin; Oekonom Schindowski aus Tackow; die Kaufleute Richter aus Berlin und Isaacsohn aus Königsberg.

BAZAR. Partikulier v. Grabski aus Smiełowo und Frau Gutsbesitzer v. Żółtowska aus Myszkowo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzersfrauen Gräfin Zamojska aus Warschau, Gräfin Skorzewska aus Lubostron und Gräfin Białkowska aus Pierzchno; Frau Rentier Repphan aus Birnbaum.

HOTEL DE PARIS Gutspächter Benda aus Kijewo; Sekretair Scheitbauer aus Bromberg; die Gutsbesitzer v. Gąsiorowski aus Zberki und Benda aus Michałowo.

HOTEL DE BERLIN. Frau Assessor v Mieszkiewicz aus Kosten; Gutsbesitzer und Lieutenant a. D. Metzner aus Schaffopfmühle; Gutspächter Dutkiewicz aus Katarzynowo; Mühlenbesitzer Brutschke aus Bielejewo und Partikulier Eding aus Zinna.

DREI LILIEN. Maschinenbauer Raschke aus Zoppot.

PRIVAT-LOGIS. Major im 5. Artillerie-Regiment Marquard aus Sagan, log. Berlinerstraße Nr. 31.; Fräulein Seredyńska aus Jaktorowo, log. Berlinerstraße Nr. 12.; Kaufmann Kaplan aus Berlin, log. St Martin Nr. 11.

Vom 27. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Landrath Stahlberg aus Gnesen; Gutsbesitzer Wirth aus Lopienno; Fräulein Schmidt aus Berlin; die Kaufleute Buchholz aus Ratibor und Metzel aus Stettin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE Die Gutsbesitzer v. Moraczewski aus Orchowo und v Zastrow aus Gr. Rybno; Forstverwalter Bläske aus Cieszewo; die Kaufleute Kretzmer aus Leipzig, Strahl aus Köln, Sachs und Haupt aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Bürger Schulz aus Trzemeszno; die Gutspächter Niklas aus Siparowo und Szulczewski aus Boguniewo; Oberförster Alkiewicz aus Czerniejewo und Gutsbesitzer v. Moszczeński aus Grzymysławice.

HOTEL DE BAVIERE. Wirthschafts-Inspektor v. Bröcker aus Labiszynek; Intendantur-Referendar v. Schepke aus Stettin; Frau Baronin v. Willamowicz aus Breslau; Partikulier Szuman aus Czeszewo; die Gutsbesitzer Mankowski aus Wongrowitz, v. Malczewski aus Kruchowo und v. Gorzeński aus Wytaszyce.

BAZAR. Fräulein Adam aus Buchholz; Gutspächter v. Kierski aus Ruchocin; die Gutsbesitzer Graf Mielżyński aus Kotowo, v. Mikorski aus Wyganowo und v. Gąsiorowski aus Lipnica.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Okulicz sen u. jun. aus Golin, v. Taczanowski aus Bielejewo, v. Krzyżanowski und Referendar v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki.

GOLDENE GANS. Frau Gutsbesitzer Gräfin Skorzewska aus Czerniejewo und Rechtsanwalt Hempe aus Stargard.

HOTEL DE PARIS. Rentier Kolski aus Gnesen; die Gutsbesitzer v. Skrzydlewski aus Sołęcin, v. Radoński aus Koczałkowagórka und Budzyński aus Kleryka.

HOTEL DE BERLIN. Major a. D. und Gutsbesitzer Delhäs aus Swiączyn; Oberamtmann Burghard aus Węglewo; Bauführer Schulz aus Neustadt a./W.; Gutsbesitzerssohn v. Wilkoński aus Wapno; Schauspieler Tondeier aus Salzbrunn; Vorwerksbesitzer Schiffner aus Buk und Gutsbesitzer v. Radoński aus Dominowo.

WEISSER ADLER. Kreisgerichts-Sekretair Krug aus Pleschen; Brennerei-Verwalter Schulz aus Mikuszewo und Kaufmann Melzer aus Wronke.

HOTEL DE SAXE. Oekonom Wendt aus Marcinkowo górne.

EICHBORN'S HOTEL. Studiosus Braun aus Breslau; Feldwebel Haldewang aus Salzbrunn; Lithograph Wentzky aus Bromberg und Kaufmann Levy aus Birnbaum.

EICHENER BORN. Kaufmann Braun aus Czerleino und Händler Stein aus Wreschen.

DREI LILIEN. Gutsbesitzer v. Bronisz aus Bieganowo und Buchbindermeister Deuß aus Czarnikau.

Sommertheater im Odeum.

Dienstag: Letztes Gastspiel des Fräulein Ottilie Genée. Mit aufgehobenem Abonnement. **Theatralischer Unsinn.** Posse in 2 Aufzügen von Morländer. Dazu zum ersten Male: **Das Herz vergessen.** Lustspiel in 1 Akt von Puttlitz.

Mittwoch: Vorstellung im Abonnement. Auf Verlangen: **Ein Tag in der Residenz.** Posse in 5 Akten von Hahn und Denecke.

In den nächsten Tagen schließt die diesjährige Saison des Sommertheaters.

Die General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins des Schrodaer und Wreschener Kreises wird am 1. Septbr. c. um 10 Uhr Vormittags in **Schroda** bei dem Gastwirth Hüttner stattfinden.

An dem bevorstehenden Neujahrs- und Versöhnungsfeste wird im Saale Wronkerstraße 4. Gottesdienst abgehalten werden. Näheres daselbst.

Gestern Mittag 12 Uhr ist meine liebe Frau von einem Mädchen glücklich entbunden worden.

Posen, den 27. August 1855.

Dr. Goldmann.

Den Herren Vogt und Cl. Schön, so wie allen denjenigen Herren, die durch freundliche Mitwirkung einen edlen Zweck fördern halfen, sagt das unterzeichnete Kirchen-Kollegium für das am 24. d. M. in der Kreuzkirche veranstaltete geistliche Concert im Namen der Hertwigschen Waisen von ganzem Herzen Dank. Möchte gleiche Liebe unsere Gemeinde auch für die Schritte beseelen, die im Interesse der Waisen anderweit veranlaßt werden sollen.

Posen, den 26. August 1855.

Das Kirchen-Kollegium der evang. Kreuz-Kirche.

So eben ist erschienen und in der **E. S. Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner) in Posen zu haben:

Kalkstein von, K., Die Preußische Armee nach ihren reglementarischen Formen und Einrichtungen. 1 Rthlr. 22½ Sgr.

Mirus, Hülfsbuch beim theoretischen Unterricht des Kavalleristen. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Gräfe, C., Das Reitzeug und die Geschirre der Batterieen und Kolonnen der Preußischen Artillerie. 7½ Sgr.

Kalinowsky II., von, Das Büreau des Landwehr-Bataillons. 25 Sgr.

Syphilitische Krankh., Harn u. Geschlechtsl., Flechten. **Dr. August Löwenstein**, Gerberstr. 13. Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5.

Für **Hühneraugenleidende** bin ich unwiderruflich nur noch bis zum 1. Septbr. täglich von 10—1 Vormittags und 3—6 Nachmittags Markt 87. 1. Etage zu sprechen. Operateur **Ludwig Oelsner.**

Steckbrief.

Der Polnische Ueberläufer Johann Stadnicki, gegen den wegen verbotener Rückkehr in die Preußischen Staaten die Anklage erhoben, hat nach seiner Verhaftung Gelegenheit gefunden, aus dem Bureau unseres Gefangen-Inspektors zu entweichen.

Alle Civil- und Militairbehörden werden ergebenst ersucht, auf den ꝛc. Stadnicki, dessen Signalement nachfolgt, zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und unter sicherer Begleitung an uns abzuliefern.

Signalement. Familienname Stadnicki, Vorname Johann, Geburtsort Warschau, Aufenthaltsort vagirend, Religion katholisch, Alter 30 Jahre, Größe 5 Fuß 4 Zoll, Haare schwarzbraun, Stirn, frei, Augenbraunen schwarzbraun, Augen grau, Nase lang, Mund groß, Bart schwarzbraun, Zähne gut, Kinn rund, Gesichtsbildung länglich, Gesichtsfarbe blaß, Gestalt mittel.

Posen, den 24. August 1855.

Königliches Kreisgericht, Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 30. August c. Vormittags 10 Uhr sollen die alten Bau-Materialien, als: mehrere Haufen Balken, Sparren, Bretter, Latten, Thüren, Fenster, Treppen, Ziegel- und Dachsteine, auch Pumpenröhre von den abgebrochenen Gebäuden auf dem hintern Hofe der Kavallerie-Kaserne meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu die Kauflustigen hierdurch eingeladen werden.

Posen, den 25. August 1855.

Königliche Garnison-Verwaltung.

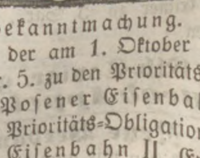
Der Kirchen-Reparaturbau in Skorzewo, Kreis Posen, veranschlagt auf 581 Rthlr. 22 Sgr. 10 Pf. baar und 33 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf. für die Hand- und Spanndienste, soll an den Mindestfordernden in Entreprise ausgethan werden.

Höhern Auftrags zufolge habe ich den Termin dazu auf Montag den. 3. September c. Nachmittags um 4 Uhr hier in meinem Büreau anberaumt, wozu Bauunternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Anschlag und Bedingungen täglich hier eingesehen werden können.

Żabikowo, den 22. August 1855.

Königl. Distrikts-Kommissarius.

Ein Wassermühlen-Gut mit guten Gebäuden und hinreichendem Wasser, mit einem Areal von 300 M. schönen Wiesen, ist dicht an einer kleinen Stadt, besonderer Umstände wegen, zu verkaufen. Näheres hierüber bei dem Schmiedemeister Herrn Erlich in Posen am Sapiehaplatz in der Mühle.

Stargard-  Posener Eisen-bahn.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der am 1. Oktober d. J. fälligen Zins-Coupons Nr. 5. zu den Prioritäts-Obligationen der Stargard-Posener Eisenbahn I. Emission und Nr. 1. zu den Prioritäts-Obligationen der Stargard-Posener Eisenbahn II. Emission erfolgt in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober d. J., mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr

in Berlin bei der Königlichen Haupt-Bank (Jägerstraße Nr. 34.),

in Stettin bei dem Königlichen Bank-Comptoir und

in Bromberg auf dem Bahnhofe bei unserer Betriebs-Hauptkasse.

Schriftwechsel und Geldsendungen nach außerhalb finden nicht statt.

Bromberg, den 23. August 1855.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Das an der Schrodka-Brücke erübrigte alte, theilweise noch brauchbare Bauholz, in Pfählen, Balken ꝛc. bestehend, wird Dienstag den 28. d. Mts. zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags an der Brücke meistbietend verkauft, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Posen, den 24. August 1855.

Bockrodt, Bau-Inspektor.

In einer Stadt von 3000 Einwohnern, dicht an der Chaussee, ist eine Brauerei zu verkaufen. Das Nähere darüber bei Herrn **Herrmann Baarth** in Posen, Dominikanerstraße Nr. 3.

Porzellan-Auktion.

In Folge eingetroffener neuer Waaren-Zusendungen wird die

Porzellan-Auktion im Hôtel de Saxe

noch **Montag den 27. August c. und die folgenden Tage** Vor- und Nachmittags fortgesetzt.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Forstbesitzer,

welche geneigt sind, Theile ihrer Forsten zur Abholzung zu verkaufen, belieben nähere Mittheilungen, besonders die Entfernung vom schiff- oder flösbaren Wasser, unter Adresse B. 28. an die Expedition der Spenerschen Zeitung in Berlin franko einzusenden.

Den 2. September c. Vormittags von 9 Uhr ab findet die Verpachtung der zur neuen Betschule eigenthümlich gehörigen Schulstellen in den betreffenden Betschul-Lokalen statt, wovon Pachtlustige mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß mit der Verpachtung der Stellen in der erweiterten Frauen-Schule angefangen werden wird.

Die Vorsteher der neuen Betschule.

In einem sehr bewährten Erziehungs-Institute Berlins, wo die Umgangssprache im Französischen und Englischen geführt und der Unterricht in Musik und Wissenschaften von den ersten Lehrern ertheilt wird, können zu Michaelis noch einige Elevinnen im Alter von 15 — 17 Jahren Aufnahme finden. Näheres im erst. konz. Büreau v. **Wehner** geb. **Schulz**, Neue Grünstraße 23.

Indem ich seit Johannis c. meine Stellung auf den zum Nachlaß des Grafen Heinrich v. Dzieduszycki gehörigen Gütern aufgegeben, habe ich die Vermittelung bei An- und Verkäufen, so wie bei Verpachtungen von Landgütern und einzelnen Grundstükken, bei Verkäufen von Waldprodukten und bei Anleihung von Kapitalien übernommen, besorge auch die Anfertigung von Wirthschafts-Registern und andere gesetzlich erlaubten Geschäfte, und wohne in Posen Hôtel du Nord.

Güter-Agent **H. Szmitt.**

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung in der Posener Zeitung Nr. 156., die Abfuhr der Hölzer vom Holzplatze am Gerberdamme betreffend,

ersuche ich die Herren Interessenten, welche ihre Hölzer erst nach dem 9. v. M. abfahren ließen und die Platzmiethe nicht bezahlt haben: qu. Miethe binnen 8 Tagen Vormittags von 11 bis 12 Uhr für resp. 1 und 2 Monate an mich zu berichtigen; so wie diejenigen Herren, deren Hölzer noch jetzt lagern, die Miethe für 2 und resp. 3 Monate in genannter Frist zu zahlen und den Platz jedenfalls bis zum 1. Oktober c. zu räumen, widrigenfalls die Räumung auf ihre Kosten erfolgen muß.

J. Schulz.

Mein diesjähriges Verzeichniß von **echten Harlemer und Berliner Blumenzwiebeln,** nebst Anhang derjenigen Sämereien, welche mit Vortheil im Herbst zu säen sind, ist jetzt erschienen, und steht auf gefälliges Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Posen, im August 1855.

Saamen-Handlung von

Heinrich Mayer,

Kunst- u. Handelsgärtner,

Königsstraße Nr. 15. a.

Landwirthschaftliches!

Das Lager des

Echten Peruanischen Guano

vom Oekonomie-Rath Hrn. C. Geyer in Dresden befindet sich allein in **Posen** beim

Spediteur **Moritz S. Auerbach.**

Comptoir: Dominikanerstraße.

Eis, der Eimer zu 5 Sgr., ist im Deutschen Casino zu haben.

Frischen Elb-Caviar, geräuch. Aal empfing ***Jacob Appel.*** Wilhelmsstr. 9.

Neue Verdami-Citronen in Kisten wie auch hundertweise und einzeln offerirt billigst

Michaelis Peiser.

Frischen Elb-**Caviar** empfing

Isidor Appel jun. neben d. Königl. Bank.

Am neuen Markt Nr. 1. ist täglich frische. Milch früh von 6 und Nachmittags von 1 Uhr vom Dom. **Główno** zu bekommen.

Wanzen und **Schwaben** nebst Brut, wie auch Ratten und Mäuse vertilgt sofort sicher **Theod. Kirchner,** gepr. Kammerjäger in Berlin, Rosenthalerstraße Nr. 39. Geehrte Aufträge werden hier baldigst bei Herrn **Wille**, Wilhelmsstr. Nr. 7., erbeten. Atteste sind über das Gesagte bei mir einzusehen.

Der Omnibus nach Schrimm

ist käuflich an mich übergegangen und geschieht die Beförderung der Personen nicht mehr durch Herrn Lachmann, Judenstraße, sondern durch mich im Hôtel de Saxe, Breslauerstraße. Abgang von hier wie früher: Sonntag, Dienstag und Donnerstag Nachmittags 3 Uhr.

G. Salomon,

Hôtel de Saxe.

Landwirthschaftliches!

Der bei mir bestellte **Saatroggen** aus der **Probstei** ist bereits eingetroffen. Den **Probsteier Saatweizen** erwarte ich in den nächsten Tagen. — Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von **echtem** ganz **trockenen Guano.**

Posen, im August 1855.

Theodor Baarth, Schuhmacherstraße Nr. 20.

Auf dem Dominium **Gliefschwitz** bei Trachenberg in Schlesien stehen vom 1. bis 10. Septbr. c. einige zweijährige Zuchtbullen (aus dem Kanton Schwyz stammend) zum Verkauf.

R. Gottschling.

Auf **Neuvorwerk** bei Obornik stehen 3 Eber und 1 hochtragende Sau, echt Englischer Race (zur Zucht), zum Verkauf. **B. Josephy.**

Ein ganz weißer Windhund, schöne Race, 2 Jahr alt, steht billig zu verkaufen. Das Nähere beim Gastwirth **J. Seelig**, St. Martin Nr. 70.

Ein neues Berliner Sopha 60 Rthlr., ein desgl. Spieltisch 14 Rthlr., ein wohlerhaltenes Sopha 14 Rthlr., ein Sophatisch 6 Rthlr. und ein Spiegelspind 7 Rthlr., sämmtlich von Mahagoni, sind Wilhelmsstraße Nr. 15. eine Treppe hoch links zu verkaufen.

Friedrichsstraße Nr. 30. ist das sehr gutes Bauholz enthaltende Hinterhaus auf den Abbruch zu verkaufen.

Gute gepechte Fässer sind sofort zu verkaufen Taubenstraße Nr. 3.

Ein im Kurzwaaren- und Material-Geschäft sehr gewandter Commis sucht von Michaeli dieses Jahres ab ein Engagement. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Schachtmeister, welche Gespanne besitzen, finden bei dem Bau der Wreschen-Miłosławer Chaussee sofort Beschäftigung.

Der Bauführer **Gebauer.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern, **mit guten Schulkenntnissen** versehen, findet sofort ein Unterkommen. Näheres Wilhelmsstraße **Nr. 10.** im 1. Laden.

Ein gebildetes junges Mädchen, welches die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle als Wirthschafterin in oder außerhalb Posen. Adressen sind gefälligst Königsstraße Nr. 6. bei Mad. **Hoppe** abzugeben.

Eine Wittwe, aus den Jugendjahren heraus und von gutem Stande, ist gesonnen die Wirthschaftsführung einer einzelnen Dame oder Herrn zu leiten. Auskunft ertheilt St. Martin Nr. 36. die Wittwe Becker.

Ein Apotheker-Lehrling

sucht in einem Droguen-Geschäft eine Stelle als Lehrling; er ist vorschriftsmäßig durch einen Königlichen Kreis-Physikus geprüft und hat bereits 1½ Jahre in einer Apotheke zur Zufriedenheit seines Prinzipals und mit Erfolg fungirt.

Auch würde eine Lehrlings-Stelle in der Apotheke einer großen Stadt — um sich völlig zum Gehülfen auszubilden — beliebt werden.

Hierauf reflektirende Herren Prinzipale wollen sich an Unterzeichneten wenden.

Grätz, im August 1855.

Dr. **Mosse.**

Neuestraße 4. in der 2. Etage ist ein freundliches Zimmer mit Möbeln sofort oder vom 1. k. M. zu vermiethen; zu erfragen daselbst links.

Waisenstraße Nr. 8.,

ohnweit des alten Marktes, sind die Parterre-Lokalien, worin bis jetzt ein Restaurations-Geschäft betrieben wird, oder auch die Bel-Etage vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Zu erfragen daselbst beim Wirth.

Eine möblirte Wohnung von einer oder zwei Stuben ist zu vermiethen. Näheres hierüber Breslauerstraße Nr. 11. im Laden.

Schützen- und Langestraßen-Ecke Nr. 6./7. sind große und kleine Wohnungen vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Friedrichsstraße Nr. 30. zwei Treppen hoch ist eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Kammer und Küche zum 1. Oktober c. zu vermiethen.

Börsen-Getreideberichte.

Breslau, den 25. Aug. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare	
Weißer Weizen	145–150	120	107	Sgr.
Gelber dito.	145–150	126	115	=
Roggen . . .	105–107	103	100	=
Gerste	62– 67	57	53	=
Hafer	42– 43	38	36	=
Erbsen . . .	88– 90	84	82	=

(Br. Handelsbl.)

Wollbericht.

Breslau, den 24. August. In dieser Woche war das Geschäft wiederum etwas lebhafter, indem sowohl hiesige Commissionaire, als inländische Fabrikanten und ein Berliner Großhändler namhafte Posten aus dem Markte genommen haben.

Man zahlte für Russische Kammwollen 66 Rt., für geringere dergleichen in den vierziger Thalern; für Polnische Einschuren von 72–75 Rt., für dergl. Posensche 85 Rt; für Polnische Sterblinge von 63 65 Rt.; für Schlesische Lammwollen, mittelfein 90 Rt., für dergl. Posensche 80 Rt., für Böhmische und Ungarische Einschuren in den fünfziger Thalern, und für Gerber- und Schweißwollen von 50–65 Rt.

Die Zufuhren von Russischen Wollen sind sehr bedeutend. (Landw. Handlbl.)

Posener Markt-Bericht vom 27. August.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	5	—	4	17	6
Mittel-Weizen	4	—	—	4	2	6
Ordinairer Weizen	3	7	6	3	12	6
Roggen, schwerer Sorte	3	7	6	3	12	6
Roggen, leichtere Sorte	3	—	—	3	5	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	10	—	1	17	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	4	20	—	—	—	—
Winter-Raps	4	20	—	—	—	—
Buchweizen	2	10	—	2	15	—
Kartoffeln	—	20	—	—	22	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd. . .	2	15	—	2	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd. . .	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	7	—	—	7	15	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd. .	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 25. August } die Tonne von 120 Qrt.	34	15	—	35	—	—
= 27. = } à 80 % Tr.	34	—	—	34	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 25. August 3 Fuß 10 Zoll.
= 26. = 3 = 9 =

Posen am 26. August Vorm. 10 Uhr 5 Fuß 4 Zoll,
= 27. = = 10 = 5 = 3 =

FAHRPLAN

für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.

Posen Abf. . . .	11 U. Vm.	$8,^{30}$ Ab.
Rokietnice - . . .	$11,^{36}$ -	$9,^{3}$ -
Samter - . . .	$12,^{17}$ Nm.	$9,^{31}$ -
Wronke - . . .	$1,^{1}$ -	$10,^{4}$ -
Kreuz Ank. . .	$1,^{53}$ -	$10,^{50}$ -
- Abf. . .	$2,^{7}$ -	$11,^{2}$ -
Woldenberg - . .	$2,^{42}$ -	$11,^{29}$ -
Augustwalde - . .	$3,^{2}$ -	—
Arnswalde - . .	$3,^{30}$ -	$12,^{10}$ N.
Dölitz - . .	$3,^{52}$ -	—
Stargard - . .	$4,^{24}$ -	$12,^{50}$ -
Karolinenhorst - . .	$4,^{42}$ -	—
Alt-Damm - . .	5 -	—
Stettin Ank. . . .	$5,^{30}$ -	$1,^{42}$ Mg.
- Abf. . . .	$5,^{45}$ -	$2,^{12}$ -
Berlin Ank. . . .	$9,^{15}$ Ab.	$5,^{20}$ -

Richtung Berlin-Posen.

Berlin Abf.	$6,^{15}$ Mg.	$10,^{40}$ Ab.
Stettin Ank.	$9,^{52}$ -	$1,^{52}$ Mg.
Stettin Abf. . .	$10,^{8}$ -	$2,^{2}$ -
Damm . .	$10,^{40}$ -	—
Karolinenhorst - . .	11 -	—
Stargard - . .	$11,^{24}$ -	3 -
Dölitz - . .	$11,^{55}$ -	—
Arnswalde - . .	$12,^{19}$ Nm.	$3,^{46}$ -
Augustwalde - . .	$12,^{46}$ -	—
Woldenberg - . .	$1,^{12}$ -	$4,^{27}$ -
Kreuz Ank. . . .	$2,^{8}$ -	$5,^{2}$ -
- Abf. . . .	$2,^{22}$ -	$5,^{14}$ -
Wronke - . . .	$3,^{18}$ -	$6,^{23}$ -
Samter - . . .	$3,^{51}$ -	$7,^{9}$ -
Rokietnice - . . .	$4,^{16}$ -	$7,^{45}$ -
Posen Ank. . . .	$4,^{40}$ -	$8,^{1}$ -

Richtung Kreuz-Danzig.

Kreuz Abf.	$5,^{40}$ Mrg.
Dirschau Ank. . . .	$4,^{53}$ Nm.
- Abf. . . .	$5,^{56}$ Nm.
Danzig Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.

Kreuz Ank.	$1,^{53}$ Nm.
- Abf.	$2,^{8}$ -
Dirschau Ank. . . .	9 -
Königsberg Ank. . .	$5,^{1}$ Mrg

Postanschlüsse in Posen.

Nach Strzalkowo, Slupce, Warschau tägl.	$12,^{30}$ U. M.
- Nakel (Rogasen)	5 - -
- Frankfurt a O. -	5^{30} - -
- Krotoschin -	9 - -
- Breslau -	9, - -
- Gnesen (Thorn)	10, - -
- Frankfurt a O. -	$4,^{30}$ - A.
- Rawicz . . -	5, - -
- Breslau . . -	$5,^{30}$ - -
- Gnesen . . -	$6,^{30}$ - -
- Krotoschin -	7, - -
- Nakel . . . -	$7,^{15}$ - -
- Krossen . . -	$7,^{30}$ - -

Der Billetverkauf wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die Gepäck-Expedition 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. Freigewicht.

Berliner Börse vom 25. und 24. August 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 25.	vom 24.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101¼ G	101¼ bz
St.-Anl. 1850	4½	101½ bz	101½ B
- - 1852	4½	101½ bz	101½ B
- - 1853	4	97¼ bz	97¼ B
- - 1854	4½	101⅞ bz	101⅞ bz
Präm.-Anleihe	3½	114 bz	114¼-114 bz
St.-Schuldsch.	3½	87½ bz	87⅜ G
Seeh.-Pr.-Sch.	—	155 bz	— —
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 G	101 B
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	98¾ G	98¾ G
Ostpreuss. -	3½	94¼ G	94¼ G
Pomm. -	3½	98¼ G	98¼ G
Posensche -	4	102½ G	102½ G
- neue -	3½	95 bz	94⅞ G
Schlesische -	3½	94 G	94 G
Westpreuss. -	3½	91¾ B	91¾ B
K. u. N. Rentbr.	4	98 bz	98 bz
Pomm. -	4	97¾ bz	97¾ bz
Posensche -	4	96¾ G	96¾ bz
Preussische -	4	96¾ bz	96¾ bz
Westph. R. -	4	97 B	97 B
Sächsische -	4	96½ G	96½ bz
Schlesiche -	4	96½ B	96½ bz
Pr. Bkanth.-Sch	4	118½ bz	118 bz
O.-D. B. O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	113⅓	— —
Louisd'or	—	108¾ G	108⅝ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 25.	vom 24.
Aach.-Düsseld.	3½	88½ G	88½ bz
- - Pr.	4	91¾ B	91¾ B
- II. Em.	4	91 bz	91 bz
- Mastricht.	4	49½ B	50 bz
- - Pr.	4½	93½ B	93½ bz
Amst.-Rotterd.	4	86½-87½ bz	87¼ u 87 bz
Belg. g. Pr.	4	78 B	— —
Berg.-Märkische	4	83¾ bz	83¾ G
- - Pr.	5	102⅜ bz	102½ B
- II. Em.	5	102 B	102 bz
Dtm.-S. P.	4	90¾ bz	91 B
Berlin-Anhalt.	4	165 B	165 bz
- - Pr.	4	96¾ G	96¾ G
Berl.-Hamburg.	4	117 G	117 G
- - Pr.	4½	102½ bz	102 bz
- II. Em	4½	102 bz	102 bz
Berl.-P.-Magd.	4	98¼ bz	98 bz
- Pr. A. B.	4	— —	95 G
- L. C.	4½	100½ B	100½ B
- - L. D.	4½	100¼ bz	100½ G
Berlin-Stettiner	4	175½-175 bz	176 etw bu B
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	136 bz	135½ B
Cöln-Mindener	3½	a) 169½ bz	b) 168½ B
- - Pr.	4½	100¾ bz	100¾ bz
- II. Em.	5	103 bz	103¼ bz
- -	4	93½ bz	93⅜ bz
- III. Em.	4	93¼ bz	93½ B
Düsseld.-Elberf.	4	103 G	100½ bz
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	102¼ G
Fr. St.-Eis.	5	91 92 bz	90, 91, 90½ b
- - Pr.	3	271 bz u G	270½ etw vk.
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	155-158¼ bz	158½-¾-¼ bz
Magd.-Halberst.	4	196 B	196 etw bz
Magd.-Wittenb.	4	— —	49½ G
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	113¼ bz	113½ bz
Mecklenburger	4	65¼ bz	65½-⅝-⅜ bz
Münst.-Ham.	4	93¾ B	93¾ etw bz
Neust.-Weissb.	4½	140 bz	140 mehr. bz
Niederschl.-M.	4	94⅞ B	94⅞ bz
- - Pr.	4	94½ G	94½ G
Pr. I. II. Sr.	4	94⅜-⅝ bz	94½ G
- - III. -	4	94½ bz	94½ B
- - IV. -	5	102½ bz	102½ bz
Niederschl. Zwb	4	60 G	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	51½-52½ bz	51¾-½ bz
- - Pr.	5	100½ G	100½ G
Oberschl. L. A.	3½	221½ bz	222 bz
- - B.	3½	186½ bz	186¾ bz
- Pr. A.	4	94 G	94 G
- - B.	3½	84¼ bz	84¼ bz
- - D.	4	92¾ G	— —
- - E.	3½	82¼ bz	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	46 B	46 B
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II	5	— —	— —
Rheinische	4	105½ bz	105½ B
- (St.) Pr.	4	106¾ bz	106 G

Neue a) 121½-123 bz. b) 121 bz.

		vom 25.	vom 24.
Rhein. (St.) Pr.	4	92½ B	92½ B
- v. St. g.	3½	— —	84½ B
Ruhrort.-Cref.	3½	87¼ B	87¼ B
- - Pr. I.	4½	99¾ G	99¾ G
Starg.-Posener	3½	93 B	93 bz
- - Pr.	4	92½ G	92½ bz
- - -	4½	100 bz	100 bz
Thüringer	4	112½ G	112½-¾ bz
- Pr.	4½	100½ G	100½ G
- III. Em.	—	99¾ G	99¾ G
Wilhelms-Bahn	4	176 bz	173 bz
- Pr	4	92½ G	92½ bz

Ausländische Fonds.

		vom 25.	vom 24.
Braunschw. BA.	4	119½ G	119½ G
Weimarsche -	4	111¾-112 bz	111¼ bz
Darmst. -	—	106½-¾ bz	106¾-¼ bz
Oesterr Metall.	5	66¾ bz u B	67 bz u B
- 54er PA.	4	86⅝ bz u G	87 A. et 86¼ b
- Nat.-A.	5	71½-⅝ b u G	71¾-½ b u G
Russ.-Engl.-A.	5	98⅜ B	98 bz
- 5 % Anleihe	5	86¼ bz u G	86⅝ B
- Pln. Sch.-O.	4	74½ G	74½ G
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	91⅝ G	91⅝ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	81½ B	81¼ bz
- A. 300 Fl.	5	89½ B	89½ B
- B. 200 Fl.	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	37½ bz u G	37½-37 bz
Badensche 35 Fl.	—	25½ B	25¼ B
Hamb. P.-A.	—	62 G	62 G

Die Börse war heute in entschieden günstigerer Stimmung, die Course fest und wenig verändert, das Geschäft aber nicht von Bedeutung; Cöln-Mindener Actien wurden höher bezahlt. — — Von Wechseln stellten sich lang Amsterdam und Wien niedriger, kurz Hamburg dagegen höher.

Breslau, den 25. August. Oberschlesische Litt. A. — B. 221¼ G. Litt. B. 187¾ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 134¼ G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) $174\frac{1}{12}$ B. — G. Neisse-Brieger 81 B. — G. Oesterreichische Banknoten 89 B. — G. Polnische Bank-Billets 92 B. — G. Dukaten 95 B. — G. Louisd'or — B. 108 G.

Bei wenig Geschäft waren die Course von einzelnen Actien höher als gestern, namentlich Nordbahn, Oderberger erster Emission und Neisser. Fonds nicht verändert.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonntag den 26. August, Morgens. Auf dem Boulevard wurde gestern Abend die 3proc. zu 66, 45 gehandelt.

London, Sonnabend den 25. August, Nachmittags 3 Uhr. Sehr geringes Geschäft. Wechsel-Cours von gestern auf Hamburg 13 Mk. 7¾ sh., auf Wien 11 fl. 30 kr.

Schluss-Course. Consols 91⅛. 1proc. Spanier 18¾. Mexikaner 21⅝. Sardinier 86. 5proc. Russen 101. 4½proc. Russen 89½.

Liverpool, Sonnabend den 25. August. Baumwolle: 5000 Ballen Umsatz. Preise fest.

Verantw. Redakteur: C. F. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.